Nr. 288 ♦ 37. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 7

Morgen-Ausgabe

30 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 30.— Mk., monatl. 10.— Mk. frei ins Haus, sonntags zahlbar. Postbezug: Monatlich 10.— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unser Kreuzband für Deutschland und Oesterreich 16.— Mk., für das übrige Ausland bei täglich einmal. Zustellung 21.50 M. Postabonnement nehmen an: Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. — Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 8.— M., Teuerungszuschlag 50%. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 1.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 60 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 45 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 1.— M., politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1.— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz. Nr. 15190—15197.

Dienstag, den 8. Juni 1920

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz. Nr. 11753—54.

Bisher 317 Abgeordnete gewählt.

86 Sozialdemokraten.

Berlin, 7. Juni. (WTB.) Bis 10 Uhr abends lagen 317 Teilergebnisse aus allen Wahlkreisen mit Ausnahme von Koblenz-Trier (24. Wahlkreis) vor. Demzufolge können als gewählt gelten:

86 Sozialdemokraten,
57 Unabhängige,
1 Kommunist,
27 Demokraten,
43 Mitglieder des Zentrums,
12 Angehörige der Bayerischen Volkspartei,
42 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei,
41 Deutschnationale (darunter 1 Hessischer Bauernbund, 1 Württembergische Bürgerpartei, 2 Bayerische Mittelpartei),
1 Schleswig-Holsteinischer Bauerndemokrat,
2 Deutsch-Hannoveraner,
3 Mitglieder des Württembergischen Bauernbundes,
2 Angehörige des Bayerischen Bauernbundes.

In diesem Resultat sind die Abgeordneten aus den Abstimmungsgebieten bereits mit eingerechnet.

Wahlergebnisse.

3. Wahlkreis (Potsdam II).

Bisher gezählt: 774 667. Sozialdemokraten 133 820, 2 Mandate (Bernstein, Frau Ryneck). — Unabhängige 243 040, 4 Mandate (Zubeil, Däumig, Löwenstein, Frau Rehmitz). — Demokraten 73 556, 1 Mandat (Dernburg). — Deutsche Volkspartei 166 684, 2 Mandate (Stresemann, v. Kardorff). — Deutschnationale 116 748, 1 Mandat (Wulle). — Zentrum 17 231, kein Mandat. — Kommunisten 9919, kein Mandat. — Wirtschaftliche Vereinigung 4624, kein Mandat.

6. Wahlkreis (Pommern).

Sozialdemokraten 164 962, 2 Mandate (Körsten, Kunze). — Unabhängige 140 065, 2 Mandate (Vogtherr, Horn). — Demokraten 37 964, kein Mandat. — Deutsche Volkspartei 161 915, 2 Mandate (Mittelmann, Frau Matz). — Deutschnationale 277 453, 4 Mandate (Malkewitz, Jandren, Frl. Behm, Otto Schmidt). — Zentrum 6882, kein Mandat. — Reformgruppe 6511, kein Mandat. — Kommunisten 9120, kein Mandat. — Wirtschaftsbund 1755, kein Mandat.

8. Wahlkreis (Breslau).

Vorläufiges Ergebnis. Sozialdemokraten 313 017, 5 Mandate (Löbe, Franz, Feldmann, Seppelt, Anforge). — Unabhängige 94 531, 1 Mandat (Gruschwitz). — Demokraten 52 111, kein Mandat. — Zentrum 119 571, 1 Mandat (Jareba). — Deutschnationale 118 870, 1 Mandat (Semmler). — Deutsche Volkspartei 112 178, 1 Mandat (Rh-inhaben). — Mittelstandspartei 15 340, kein Mandat. — Kommunisten 3169, kein Mandat.

11. Wahlkreis (Magdeburg-Anhalt).

Sozialdemokraten 375 488, 6 Mandate (Bauer, Stillerschmidt, Teims, Bender, Frau Bollmann, Bader). — Unabhängige 156 457, 2 Mandate (Brandes, Tittmann). — Demokraten 112 479, 1 Mandat (Schiffer). — Deutsche Volkspartei 116 347, 1 Mandat (Kuhlenkampff). — Zentrum 12 807, kein Mandat. — Deutschnationale 134 559, 1 Mandat (Schiele). — Kommunisten 8650, kein Mandat.

12. Wahlkreis (Merseburg).

Sozialdemokraten 61 053, 1 Mandat (Krüger). — Unabhängige 310 427, 5 Mandate (Kunert, Koenen, Dümeß, Raute, Wackwitz). — Deutsche Volkspartei 98 335, 1 Mandat (Krämer). — Demokraten 68 636, 1 Mandat (Delius). — Deutschnationale 132 330, 2 Mandate (Henscher, Leopold). — Zentrum 6545, kein Mandat. — Kommunisten 10 608, kein Mandat.

13. Wahlkreis (Groß-Thüringen).

Sozialdemokraten 156 319, 2 Mandate (Reißhaus, Käppler). — Unabhängige 310 557, 5 Mandate (Bock, Mehrhoff, Rosenfeld, Frau Wurm, Cohn). — Deutschnationale 89 762, 1 Mandat (Gräf). — Demokraten 58 289, 1 Mandat. — Kommunisten 19 538, kein Mandat. — Landbund 164 877, 2 Mandate (Döberich, Arnstadt). — Zentrum 47 241, kein Mandat. — Deutsche Volkspartei 144 760, 2 Mandate (Leutheuser, Richter). — Es fehlen noch 234 kleine ländliche Bezirke.

16. Wahlkreis (Weser-Ems).

1 ländlicher Kreis fehlt noch. Sozialdemokraten 112 474, 1 Mandat (Weigand). — Unabhängige 108 261, 1 Mandat (Henke). — Demokraten 79 633, 1 Mandat (Koch). — Deutsche Volkspartei 141 443, 2 Mandate (Dannemann, Gildemeister). — Deutschnationale 28 166, kein Mandat. — Zentrum 134 840, 2 Mandate (Burlage, Pennemann). — Welfen 20 921, kein Mandat. — Christlich-Soziale 1231, kein Mandat.

18. Wahlkreis (Süd-Hannover-Braunschweig).

Vorläufiges amtliches Wahlergebnis: Sozialdemokraten 265 450, 4 Mandate (Brey, Rieke, Hartleib, Fischer). — Unabhängige 176 842, 2 Mandate (Eckardt, Aderhold). — Welfen 129 165, 2 Mandate (Colshorn, Langwost). — Zentrum 47 981, kein Mandat. — Demokraten 50 851, kein Mandat. — Deutsche Volkspartei 193 088, 3 Mandate. — Deutschnationale 66 111, 1 Mandat (Helfferich oder Wienbeck). — Deutschsoziale 647. — Nationaldemokraten 635. — Kommunisten 4885. 80 Landbezirke, namentlich in Braunschweig, stehen noch aus.

19. Wahlkreis (Westfalen-Nord).

Sozialdemokraten 255 136, 4 Mandate (Severing, Jansche!, Schreck, Schlüter). — Unabhängige 281 511, 3 Mandate (Ernst, Schmidt, Meis). — Zentrum 328 962, 5 Mandate (Herold, Stegerwald, Schreiber, ten Hempel, Lange). — Demokraten 59 783, kein Mandat. — Deutsche Volkspartei 191 266, 3 Mandate (Hugo, Hartz, Engberding). — Deutschnationale 69 772, 1 Mandat (Mumm). — Christlich rheinische Volkspartei 575, kein Mandat. — Kommunisten 11 291, kein Mandat. — Polen 28 586, kein Mandat.

20. Wahlkreis (Westfalen-Süd).

Sozialdemokraten 244 136, 4 Mandate (König, Hue, Schulz, Hansmann). — Unabhängige 281 511, 3 Mandate (Ludwig, Tauber, Oettinhaus). — Kommunisten 11 291, kein Mandat. — Demokraten 59 783, kein Mandat. — Zentrum 328 962, 5 Mandate (Imbusch, Schulte, Becker, Rheinländer, Frau Neuhaus). — Deutsche Volkspartei 191 266, 3 Mandate (Winnefeld, Vögler, Westermann). — Deutschnationale 69 772, 1 Mandat (Hugenberg). — Christliche rheinische Volkspartei 575, kein Mandat. — Polen 28 586, kein Mandat.

22. Wahlkreis (Hessen-Darmstadt).

Sozialdemokraten 179 814, 2 Mandate (Ulrich, David). — Unabhängige 72 218, 1 Mandat (Beckmann). — Demokraten 68 715, 1 Mandat (Korell). — Deutsche Volkspartei 94 653, 1 Mandat (Becker). — Deutschnationale 88 153, 1 Mandat (Dorsch). — Zentrum 95 453, 1 Mandat (v. Brentano). — Kommunisten 3035, kein Mandat. — Da die Sozialdemokraten einen Reststimmenbetrag von 59 800 Stimmen haben, wird ihnen durch Listenverbindung mit Hessen-Nassau auf alle Fälle noch ein Mandat (Quessel) zufallen, ebenso vielleicht der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum.

26. Wahlkreis (Düsseldorf-West).

Vorläufiges Gesamtergebnis: Sozialdemokraten 96 746, 1 Mandat (Obermayer). — Unabhängige 98 820, 1 Mandat (Stoecker). — Christliche rheinische Volkspartei 8445, kein Mandat. — Demokraten 33 812, kein Mandat. — Deutschnationale 44 250, kein Mandat. — Deutsche Volkspartei 86 812, 1 Mandat (Roit). — Kommunisten 36 845, kein Mandat. — Polen 10 695, kein Mandat. — Zentrum 301 494, 5 Mandate (Giesberts, Marx, Schlack, Frl. Weber, Weber).

27.—30. Wahlkreis (Bayern).

Vorläufiges Ergebnis. Sozialdemokraten 381 398, 5 Mandate. — Unabhängige 260 062, 4 Mandate. — Demokraten 155 236, 2 Mandate. — Bayerische Volkspartei 738 401, 12 Mandate. — Bauernbund 187 230, 2 Mandate. — Mittelpartei 170 651, 2 Mandate. — Deutsche Volkspartei 53 979, kein Mandat, Kommunisten 45 777, kein Mandat.

Die Namen der gewählten Abgeordneten können noch nicht mitgeteilt werden, da die Verteilung dieser Stimmen auf die Wahlkreise noch nicht vorliegt. Jedenfalls sind unsere Genossen Hermann Müller, Dr. Adolf Braun, Erhard Auer unter den Gewählten.

29. Wahlkreis (Franken).

Es fehlen noch 2 Städte und 22 Bezirksämter. Sozialdemokraten 146 022, 2 Mandate (Hermann Müller, Adolf Braun). — Unabhängige 135 414, 2 Mandate (Simon, Seidel). — Bayerische Volkspartei 224 633, 3 Mandate (Herbert, Leicht, Schirmer). — Bayerische Mittelpartei (Deutschnationale) 143 804, 2 Mandate (Sachs, Renner). — Demokraten 109 828, 1 Mandat (Weiß). — Deutsche Volkspartei 27 489, kein Mandat. — Kommunisten 9495, kein Mandat. — Deutschsoziale 2497, kein Mandat.

(Weitere Wahlergebnisse siehe auch 3. Seite.)

Siegesfeste — und dann?

Während die Sozialdemokratie mit ihren Koalitionsgefährten die Republik auf festen Boden stellte, das Betriebsrätegesetz schuf und Steuern auf den Besitz legte, wie sie in keinem Lande der Welt noch erlebt worden sind, hat die Opposition zur Rechten wie zur Linken den Vorteil ihrer leichtbeschwingten Verantwortungslosigkeit fröhlich und bedenkenlos wahrgenommen. Was dem einen zu wenig war, war dem anderen zu viel, und wenn die sozialdemokratischen Minister für die Rechtspresse Bolschewiki waren, die, unterstützt von Verrätern aus dem Bürgertum, das sowjetrussische Chaos auf deutschen Boden verpflanzten, so waren sie für die Linkspresse Verräter am Proletariat, die sich entweder aus Dummheit oder für klingenden Lohn dem Kapitalismus verkauft hatten. Daß es nur die Schuld der Regierung war, wenn ein Jahr nach dem verlorensten aller Kriege nicht jeder Butter zum Brot und ganze Schuhe an den Füßen hatte, daß alles, was das Volk quälte, drückte, peinigte, lediglich auf die Böswilligkeit oder Dummheit der amtlichen Stellen zurückzuführen war, das war für beide Teile vollkommen klar, wenn auch ihre Meinungen über die beste Methode, diese Uebel zu beheben, ziemlich weit auseinander gingen.

So haben sich Unabhängige und Rechtsparteien mit leichter Mühe in das fruchtbare Feld der Agitation geteilt, während wir, nicht immer so erfolgreich wie wir wollten, aber doch immer mit redlichem Eifer und gutem Gewissen, für das Volk arbeiteten. Nie war eine Niederlage ehrenvoller, nie war ein Sieg — seltsamer.

In die hallenden Reden von der „Führerrolle", die sich die Unabhängige Sozialdemokratie errungen habe, dringen die munteren Weisen preußischer Militärmärsche, und wenn man am Wedding mit Biergläsern anstößt, tut man es im Tiergartenviertel mit Champagnerkelchen. „Wir haben gesiegt!" „Wir haben gesiegt!" Prost!

Die Zukunft muß zeigen, ob das arme deutsche Volk durch diesen eigenartigen Doppelsieg nicht noch mehr geschlagen sein wird als je zuvor. Die Koalition war gewiß kein Ideal, denn wer in der Annahme, sie sei schon zertrümmert, jubiliert, der muß auch sagen, was er Besseres an ihre Stelle zu setzen hat. Die Gegner mögen von unseren Genossen in der Regierung klein denken und annehmen, daß sie die — heute nicht mehr allzusüßen — Freuden eines Ministerdaseins nur ungern aufgeben, daß aber unsere Partei als Ganzes mit einem Freudensprung aus der Regierung herausspringen wird, sobald ihr Pflichtgefühl ihr eine solche Uebung erlaubt, sollte auch ein politisch Minderbegabter begreifen.

Möge also, wer glaubt, es besser machen zu können, die freiwerdenden Plätze einnehmen und zeigen, was er kann. Dazu braucht er freilich zunächst eine Reichstagsmehrheit. Wo ist sie? Daß die beiden miteinander verschwägerten Rechtsparteien eine solche aufbringen können, glauben sie selbst nicht, ob der Zuzug des Zentrums, die Kombination Helfferich-Erzberger, ausreichen würde, ist zweifelhaft, man müßte also schon die Demokraten auch mit dazunehmen. Wenn es gelingt, einen solchen Bund zu begründen, so soll ihm unser Segen nicht fehlen — nur freilich wird er sich darauf gefaßt machen müssen, daß wir unsere Forderungen stellen und seine Tätigkeit kritisieren. Ob das lange halten wird?

Die um Stresemann haben eine andere Idee. Sie wollen die Koalition nur zerschlagen haben, um sie in neuem Glanze wieder auferstehen zu lassen. Auf einmal kommen sie darauf, daß dem Kuchen, der vordem gänzlich ungenießbar schien, gar nichts anderes fehlte, als die nationalliberalen Rosinen. Sie wünschen von denen geliebt zu werden, die sie gestern noch mit Dreck aus der antisemitischen Gosse beschmissen haben, und erklären es für die heilige vaterländische Pflicht der bisherigen Koalitionsparteien, sie in das Geschäft mit hineinzunehmen.

Darauf ist von unserm Standpunkt aus zu erwidern, daß die Zeit für Späße zu ernst ist. Die Deutsche Volkspartei ist eine Partei der Kapitalisten und der Monarchisten — hat ihr das Volk die Macht verliehen, so möge sie trotzalledem regieren, wie die Verfassung es vorschreibt. Aber daß ihr Sozialisten und Republikaner den Rücken herhalten sollen, damit sie zur Macht emporsteigen kann, ist vielleicht doch eine etwas zu starke Zumutung. Daß unsere „vaterländische Pflicht", unter allen Umständen mitzuregieren, in dem Augenblick erkannt wird, in dem man begreift, daß ohne unsere Mitwirkung Ministerposten nicht erhältlich sind, kann

uns nur heiter stimmen. Unter allen Umständen dabei sein zu wollen, ist nationalliberal, nicht sozialdemokratisch.

Daß wir unsere Pflicht am Volke ernst nehmen und uns von der Verantwortung nicht drücken, auch wo nach aller Voraussicht kein Dank dafür zu ernten ist, haben wir in den letzten zwei Jahren gezeigt. Aber die Bedingungen unserer Pflichterfüllung uns von der „Täglichen Rundschau" vorschreiben zu lassen, für die jeder von uns „Zuhälter", „Halbanalphabet", „Kneipwirt" oder „Reisender in Spülklosetts" ist, lehnen wir ab.

Die Rechtspresse schreit immer, man müsse bei der Regierungsbildung der Stimme des Volkes Rechnung tragen, dies allein sei demokratisch. Sie übersieht dabei geflissentlich, daß sich bei den Wahlen der Zug nach rechts und der Zug nach links das Gleichgewicht gehalten haben. Warum sollte nach demokratischen Grundsätzen bei der Bildung der Regierung nur der Zunahme der Rechtsparteien Rechnung getragen werden, nicht aber auch der Zunahme der Unabhängigen? Warum sollen die Arbeiter, die in kurzsichtiger Verärgerung von der Sozialdemokratie nach links abrückten, weniger gelten als die geängstigten Spießbürger, die in den Armen der Großkapitalspartei vor dem Bolschewistenschreck Schutz suchten?

Wird nicht am Ende die Koalition eben durch ihren Zusammenbruch beweisen, daß sie die einzige Möglichkeit gewesen ist?

Nachdem die Unabhängigen durch ihre Presse erklärt haben, daß sie nunmehr die Führung des sozialistischen Proletariats übernehmen, darf man von ihnen erwarten und verlangen, daß sie sich zu den schwierigen Problemen, die aus den Wahlen und zum Teil auch aus ihren Erfolgen entstanden sind, in eindeutiger und verbindlicher Weise äußern. So wie bisher geht es auf keinen Fall weiter, daß die Sozialdemokratie die notwendige grobe Arbeit für Sozialismus und Arbeiterbewegung leistet und dafür die Prügel einsteckt, die ihr von einer sehr ungnädigen „Gnädigen" verabreicht werden. Aus dieser Aschenputtelrolle müssen wir heraus!

Wenn, was bisher nicht ausgeschlossen ist, die Koalition zur Not noch tragfähig bleibt, soll dann die Sozialdemokratie noch einmal den Versuch machen, den Karren mit aus dem Sumpf ziehen zu helfen? Wenn sie für diese Tätigkeit von links her wieder nichts zu erwarten hätte als Beschimpfungen, so müßte sie von ihrer Wiederaufnahme absehen. Die Unabhängigen aber müssen ihren Teil der Verantwortung an dem mittragen, was daraus weiter folgt. Denn schließlich wird sich in der Demokratie der Grundsatz durchsetzen, daß jede Partei für das, was sie tut oder läßt, ihre Verantwortung zu tragen hat, und die gedankenlose Opposition um jeden Preis wird dann aufhören, das gehätschelte Schoßkind der Volksgunst zu sein.

Die Unabhängigen müssen zeigen, was sie positiv leisten können, indem sie helfen, aus dieser Situation, die sie mit herbeigeführt haben, Rat zu schaffen:

Hier ist Rhodus! Komm und zeige
Deine Kunst, hier wird getanzt,
Oder trolle dich und schweige,
Denn du hier nicht tanzen kannst.

Lehren für die Partei.

Ein Wahlkampf wie der von 1920 wühlt alle politischen Leidenschaften auf. Er bringt alle Triebe der Demagogie, des Hasses, der Verhetzung ans Licht, aber er zeigt auf der anderen Seite auch das Höchstmaß der Opferfreude, der Schaffenslust und der selbstlosen Hingabe an ein größeres Ganze.

Die deutsche Sozialdemokratie hat einen Wahlkampf, wie diesen noch niemals führen müssen. Sie hatte bis zum Zusammenbruch von 1918 in Oppositionsstellung gestanden. Das System des alten Obrigkeitsstaates mit seiner Unterdrückungspolitik machte es ihr unmöglich, an der Regierung oder auch nur an der Mitverantwortung teilzunehmen, selbst wenn ihre grundsätzliche Auffassung von den Tatsachen der Klassenscheidung ihr eine solche Mitwirkung hätte wünschenswert erscheinen lassen. Die politische Umwälzung, die nach dem militärischen Zusammenbruch gewissermaßen automatisch eintrat, legte aber der großen organisatorisch erfahrenen, vom Vertrauen der Massen getragenen Partei plötzlich die ganze Verantwortung für das Geschick des aus tausend Wunden blutenden deutschen Volkes auf. Diese Umwälzung und der Wille der Wählermassen zwang die Sozialdemokratie zur Uebernahme der Regierung, ohne daß irgendeiner von uns hätte eine Sehnsucht nach dieser Last empfinden können.

Man muß sich dieser Dinge immer wieder erinnern, wenn man die Bedeutung der Wahlen vom 6. Juni recht begreifen und richtig werten will. Es ist klar, daß unter den 11,6 Millionen Stimmen, die der Sozialdemokratie am 19. Januar 1919 zufielen, ein außerordentlich großer Prozentsatz solcher sich befand, die nur aus dem Gefühl der Enttäuschung über das zusammengebrochene System in der Sozialdemokratie den Hoffnungsstern einer glücklicheren Zukunft erblickten. Nicht politisch sattelfeste Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Sozialismus, nicht Sammlung in politischer Demokratie trieb uns diese Wählermassen zu, sondern das blinde Vertrauen in unsere Redlichkeit, in unsere politische Unbestechlichkeit, wie sie sie jahrzehntelang auch von Gegnern wenigstens hatten rühmen hören.

Es ist deshalb nichts Unerhörtes, wenn ein Teil dieser Wähler, von einer Enttäuschung in die andere gefallen, nun wieder einen neuen Stern nach Bethlehem suchte. Wer in der Geschichte der Sozialdemokratie auch nur einigermaßen bewandert ist, weiß, daß solche Rückschläge, die durch äußere Einwirkungen herbeigeführt wurden, nicht zu den Ungeheuerlichkeiten zu rechnen sind. Die Partei, die das Sozialistengesetz mit all seinen Schrecken siegreich überstanden, die sogar den Hottentottenwahlkampf mit einem Verlust von fast der Hälfte der Reichstagssitze spielend überwunden hat, kann auch durch den Ausfall der Juniwahl nicht zerschmettert und zu Boden gedrückt werden. Es ist nur notwendig, daß ihre Freunde sich über Ursache und Wirkung dieses Wahlausfalls rückhaltlos klar werden und bleiben und daß wir erweisen, daß jenes Vertrauen in der Redlichkeit der Sozialdemokratie berechtigt war, ist und bleiben wird.

Zunächst muß die Sozialdemokratie feststellen, daß die Verantwortung, die ihr der November 1918 brachte, fast zu groß für ihre Schultern war. Eine Partei, die bisher systematisch von jeder staatlichen Verwaltungsarbeit ferngehalten war, sollte plötzlich nach dem Willen der Wähler die Führung im neuen Deutschland übernehmen, die Umgestaltung des autokratischen in einen demokratischen Staat leiten, das kapitalistische in ein sozialistisches Wirtschaftssystem umgestalten. Das waren Aufgaben, die in friedlichen Zeiten schon Herkuleskräfte erfordert hätten, jetzt aber in der Zeit völliger Verarmung, moralischer, durch den Krieg hervorgerufener Verwahrlosung, insbesondere aber unter dauernder Umklammerung durch die Ententeimperialisten ins Ungeheurliche wuchs.

Trotzdem ist die Partei an ihre Bewältigung geschritten, trotzdem hat sie in zäher Arbeit zu gestalten versucht, was ihr als Ideal vorangeschwebt hatte durch Jahrzehnte hindurch: den demokratischen Sozialismus. Hat sie bei dieser Arbeit wirklich versagt? Hat sie, wie von ihren Gegnern rechts und links behauptet wird, sich selbst oder das deutsche Volk verraten und verkauft? Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß die Sozialdemokratie auf einem Trümmerberge baute. Das Reich der Hohenzollern hat die vier Milliarden Goldmark, die als Kriegsentschädigung 1871 von Frankreich gezahlt werden mußten, verpulvert und hatte es bis zum Beginn des Weltkrieges auf etwa 5¼ Milliarden Reichsschulden gebracht. Aber als der Krieg zu Ende ging, hatte das gleiche Reich der Hohenzollern schon eine Reichsschuld von rund 200 Milliarden, ungerechnet die Schulden der Einzelstaaten und Gemeinden, ungerechnet auch die „Wiedergutmachungssummen", die wir zu zahlen haben und deren Höhe heute noch nicht einmal feststeht.

Diesen finanziell am Rande des Bankrotts stehenden Staat hatte die Sozialdemokratie zu demokratisieren und zu „sozialisieren". Es ist ein Zeichen von grenzenloser politischer Unehrlichkeit, wenn die Deutschnationalen und die Unabhängigen in trauter Geistesgemeinschaft die Sozialdemokratie für das Elend verantwortlich machen, das noch immer über dem deutschen Volke lastet. Und es ist ein ebenso krauriges Zeichen von dem Maße der politischen Einsicht weiter Wählerschichten, daß solcher Schwindel Glauben finden konnte. Aber immerhin ist auch auf diesem Felde vieles verständlich infolge der trostlosen wirtschaftlichen Lage, in die der Krieg uns gebracht und die irrtümlicher- oder noch öfter böswillerweise der Regierung, insbesondere der Sozialdemokratie zugeschrieben wurde.

Was aber nicht verständlich wäre, ist, wenn Parteigenossen, die die Stürme dieses Jahres mit erlebt haben, ob des Wahlausfalls das seelische Gleichgewicht verlieren wollten. Im Gegenteil werden sie allen Anlaß haben, aus ihm nicht nur hochpolitische, sondern auch parteipolitische Lehren zu ziehen. Es ist von uns oft und eindringlich darauf hingewiesen, daß die politische Einigung der sozialistischen Arbeiterschaft eine bittere Notwendigkeit ist. Aber so sehr wir diese Einigung auf dem Boden der sozialistisch-demokratischen Grundsätze wünschen, so wenig können wir sie heute als einen greifbaren Faktor in Rechnung stellen. Nachdem die Unabhängigen und ihre weiter linksstehenden Freunde die sozialdemokratischen Prinzipien abgeschworen und sich zu Sozialdiktatoren umgewandelt haben, wird man die Einigung erst in weiter Ferne suchen dürfen. Man muß sich also auf die gegebenen Tatsachen besinnen. Als solche stellt sich in erster Linie dar, daß die alte Sozialdemokratie, die aus der Oppositions- plötzlich zur Regierungspartei geworden war, trotz der Ungunst der Verhältnisse die stärkste Partei geblieben ist, daß vor allem ihre Organisation in keiner Weise versagt hat. Was die Sozialdemokraten alter Schule in mühseliger Kleinarbeit aufgebaut, ist erhalten und schlagfertig geblieben, trotzdem die Wogen des Kampfes unablässig an ihr gezehrt haben. Die Genossen, die in unermüdlichem Eifer, wildester Verleumdung und tätlicher Angriffe zum Trotz unsere Fahne getragen haben, werden nach dem 6. Juni mit Stolz sie weiter führen. Denn man kann mit allem Recht behaupten, daß die Scharen, die nach den Erlebnissen des letzten Jahres der Sozialdemokratie die Treue hielten, auch für die Zukunft sicher sind. Es gilt nur, nicht von einem Extrem ins andere zu fallen. Nicht von der absoluten Opposition jetzt zum absoluten Regierenwollen umzuschwenken. Wichtig ist, politischen Einfluß im Parlament zu haben. Wichtiger aber bleibt die andere Notwendigkeit, im Volke selbst zu ankern und getragen zu werden von dem absoluten Vertrauen der Massen. Dieses Vertrauen hatte die Sozialdemokratie bisher. Sie wird es weiter besitzen, wenn sie, ob mit, ob ohne Teilnahme an der Regierung, die Interessen des Volkes wahrt auf jedem Gebiete, auf das ihre Tätigkeit sich erstreckt. Voraussetzung dafür ist die innere Geschlossenheit, der Wille zum Wirken, die Freude an der Arbeit für unsere großen Ziele. Nicht Anlaß zum Kopfhängen, sondern zum neuen planmäßigen Aufbau unserer gesamten politischen, kulturellen und sozialen Arbeit gibt uns der 6. Juni. Nicht rückwärts, sondern vorwärts lenken wir die Blicke. Sie richten sich über die Kleinigkeiten dieser Tage empor zu neuem Aufstieg durch und für die Partei.

Die Sieger.

Es ist vorbei. Die Sieger steigen in den Keller, holen die beste Flasche Wein hervor und begießen nach Väter Weise ihren Triumph. Sie brauchen sich übrigens nicht mit einer Flasche zu begnügen — die Herren von der Deutschen Volkspartei. Sie dürfen schlemmen, soviel sie wollen, sie haben's ja dazu. Auch ihre verlogensten Wahlattacken gegen den halb erschlagenen, demokratisch entarteten bürgerlichen Bruder, wie überhaupt ihr Feldzug gegen die Demokratie und gegen die freiheitliche Entwicklung Deutschlands haben ihre Fonds nicht erschöpft. Stinnes hat mehr, Vögele hat mehr, die Schwerindustrie hat Geld wie Heu. Die würde mit leichter Mühe noch ein paar Millionchen aus der Westentasche ziehen für die jetzt so herrlich geförderten Zwecke. Deshalb ist es auch nicht, wenn der festliche Johannisberger einen üblen Beigeschmack bekommt und die Jubelgesänge allmählich hang und hänger werden, nämlich das ganze Geschrei scheucht die Vandalenhand nicht weg, die drüben an der Wand unter die schwarz-weiß-roten Fahnen kritzelt: Was nun? Was nun? Was nun?

Sie sind freilich für den Augenblick eingefangen, die Leute, die 1919 wütende Demokraten wurden und als sich das nicht bezahlt machte, 1920 ebenso leicht mit den Dioskuren Mugdan-Wiemer zur klingelnden Jahrmarktsbude der Nationalliberalen oder Deutschen Volkspartei — wahrhaftig, so lautet das Firmenschild — hinüberwechselten. Diese braven Herrschaften wollen aber auch etwas sehen für ihre dreimal ausgekochte Begeisterung. Und was hat man hinter der Leinwand? Direktor Stresemann steht allerdings wohlgefällig nickend da, aber zum Teufel, wo ist das Programm? Kann ein Direktor Stresemann eine Aufführungsliste verkörpern, kann Herr Stresemann, dessen Größe bisher die Programmlosigkeit war, goldene Aepfel aus seinem Rockärmel schütteln? „Wehe, daß wir gesiegt haben", würde es bald heißen. Das Schicksal der Demokraten steht drauend am Horizont. Also Umschau halten nach Gelegenheitskäufen, Treppenleitern aus fremden Häusern, abgelegten Grundstücken und ähnlichen Requisiten, die man so vortrefflich aus vergangenen Zeiten kennt. Soll man Herrn Westarp, der seltsamerweise mühsam hinter dem Pogrom Wulle ein Plätzlein im Reichstag suchen muß, einen Brief senden mit monarchischen Treugelübden und verwegenem „Hepp-Hepp"? Oder kann man nicht doch schließlich dem übrig gebliebenen Fähnlein der Demokraten silberne Brücken bauen, dem Zentrum durch religiöse Augenaufschläge imponieren und gar den Sozialdemokraten in gemeinsamer Sorge um das „Vaterland" nahetreten? Wir kennen keine Parteien mehr! Warum soll nicht eine Koalition von Bernstein bis Stresemann einen leuchtenden Hintergrund für diese Partei ohne Richtlinien geben? Stresemann soll das nicht können? Lächerlich. Er kann alles.

Aber — wie gesagt —, es erfordert Nachdenken, und das Nachdenken über unangenehme Dinge ist lästig. Da meint man, es sei vorbei, und nun fängt's erst an. Politik ist ein schwieriges Geschäft.

Die Folgen der Unterernährung. Angeregt durch die deutschen Untersuchungen über die Unterernährung haben auch die Amerikaner während des Krieges ähnliche Beobachtungen angestellt. Mit dem Unterschiede, daß sich dort 13 Studenten in Springfield im Winter 1917/18 freiwillig einer verminderten Ernährung unterwarfen, während bei uns fast das ganze Volk unfreiwillig Hungerdiät übte. Nach einer Veröffentlichung von Prof. Benedikt, dem Leiter des Ernährungslaboratoriums des Carnegie-Instituts in Boston, wird darüber in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" berichtet. Die Versuchspersonen aßen von Anfang Oktober 1917 bis Ende Januar 1918 erheblich weniger, als sie gewohnt waren. Der Stickstoff wurde durchschnittlich von 15 Gramm auf 8—12 Gramm herabgesetzt, die Kalorienmenge von 3000 auf 1400 bis 2000 Reinkalorien. Das Gewicht fiel erheblich, durchschnittlich um 8,2 Kilo. Dabei waren die Untersuchten lauter gesunde, junge Männer, die ihre Studien und ihren Sport fortsetzten. Wesentlich ist ferner, daß die Kost wohl vermindert, aber in ihrer Qualität nicht verschlechtert wurde (wie in Deutschland). Das wissenschaftliche Ergebnis entspricht ungefähr dem in Deutschland während der 1. Epoche der Unterernährung, wo gleichfalls dauernd ein erheblicher Stickstoffverlust des Körpers festgestellt wurde; die jungen Amerikaner verloren durchschnittlich 2 Gramm Stickstoff vom Körper, im ganzen mindestens 160 Gramm, am Tage.

Einzig dastehend sind dagegen die Beobachtungen über die Folgen der Unterernährung für den Körper. Außer der Abmagerung wurde eine deutliche Herabsetzung der Leistungsfähigkeit und der Bewegungen des Körpers festgestellt. Blutdruck und Pulszahl sinken, letzterer erheblich. Ihre Zahlen sind bei jeder Arbeit und Muskeltätigkeit niedriger als bei denselben Menschen vorher. Bei den sportlichen Betätigungen wollten die Versuchspersonen zeigen, daß sie trotz ihrer Diät es doch mit ihren Kameraden aufnehmen könnten. Es ergab sich aber eine deutliche Minderwertigkeit. Auch der Geschlechtstrieb nahm entschieden ab.

Aus diesen Feststellungen folgert der deutsche Berichterstatter der medizinischen Fachzeitschrift mit Recht, daß hierdurch der zahlenmäßige unpoetische Beweis geliefert ist, daß eine Unterernährung von nur 4 Monaten, die noch dazu nicht so hochgradig war wie bei der deutschen städtischen Bevölkerung, die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gesunder kräftiger Männer merklich herabsetzt. Wieviel mehr erklärt die Hungerblockade und die Unterernährung die Arbeitsunlust und vieles andere.

Die völkervereinende Musik. Bei dem Mahlerfest in Amsterdam haben die fremden Gäste dem Vorsitzenden des Ausschusses eine Entschließung überreicht, deren Inhalt von großer Bedeutung ist. Sie geht von der Erkenntnis aus, daß die beim Mahlerfest bewährte Amsterdamer Gastfreundschaft einem hochgestimmten Gefühle internationaler Brüderschaft und einem richtigen Verständnis von der Musik als universaler Kunst entsprungen ist. „Hier ist der Weg zu dem großen Ziele angedeutet, nach dem die Musiker in der Zukunft streben müssen, nämlich zum Wiederaufbau der geistigen Brücken zwischen den Völkern und zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühles, das nur durch wahre Bruderschaft gepflegt werden kann. Wir hoffen, daß baldmöglichst an einem anderen gastfreien neutralen Ort, an dem alle künstlerischen Vorbedingungen für die Erfüllung dieser Forderung vorhanden sind, ein großes internationales Musikfest oder ein Musikerkongreß abgehalten werden kann, auf dem jede musikalische Nation der Welt ihre letzten und besten musikalischen Produktionen darbieten kann und die Musikästhetiker ihre Gedanken austauschen und die Ergebnisse ihrer Studien mitteilen können." — Zum Ehrenvorsitzenden des zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschusses wurde der Dirigent des Amsterdamer Festes, Willem Mangelberg, gewählt.

Ehrung eines plattdeutschen Dichters. Senat und Bürgerausschuß von Hamburg haben beschlossen, dem plattdeutschen Dramatiker und Balladendichter Hermann Boßdorf in Anerkennung seiner Verdienste um die niederdeutsche Dichtkunst einen Ehrensold von 300 M. zu gewähren. Nach Detlev von Liliencron und Gustav Falke ist Hermann Boßdorf nun der dritte hamburgische Dichter, der durch einen Ehrensold ausgezeichnet wird. Boßdorf schrieb das bisher erfolgreichste niederdeutsche Bühnenwerk, das Mysterium „De Fährkrog", ferner die Tragödie „Bahnmeester Dod" und die Lustspiele „Kramer Kray" und „Datt Schattenspeel". Von ihm stammt auch das hochdeutsche Drama „Simson und die Philister". Außerdem veröffentlichte er ein plattdeutsches und ein hochdeutsches Balladenbuch. An erzählenden Werken erschienen von Boßdorf die humoristischen Geschichtenbücher „De verherte Karnickelbuk" und „Der Postinspektor". Boßdorf war zuvor Telegraphenbeamter und ist schon seit Jahren an sein Zimmer gefesselt.

Theatervertrustung. Da das Theater ein Geschäft ist, manchmal sogar ein sehr gutes, sind auch hier seit Jahren Ansätze zur Konzentration — wie in allen kapitalistischen Betrieben — vorhanden. Neuerdings macht die Zusammenfassung von Einzeltheatern in Berlin Fortschritte und greift auch bereits in die Provinz über.

Die Gebrüder Rotter, die in Berlin bereits vier Bühnen „kontrollieren", (Trianon-, Residenz-, Metropol- und Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater), haben ihre Fühler nun auch nach Breslau ausgestreckt. Sie haben für den Sommer das Breslauer Opernhaus gepachtet, um dort mit Berliner Künstlern Sudermanns „Guten Ruf", „Das höhere Leben" und die „Die Raschhoffs" zu spielen. Diese Absicht stößt aber, wie die „Breslauer Morgenzeitung" erfährt, insofern auf einige Schwierigkeiten, als das Aufführungsrecht dieser Stücke dem Direktor Gorter vom Breslauer Lobetheater gehört.

Theater. Im Ballner-Theater wird in Abänderung des Spielplanes Freitag, den 11. d. Mts., „Troubadour" aufgeführt. — Im Operetten-Gastspiel im Schauspielhaus von Leo Blechs „Strohwitwe", das am 1. Juli d. J. anfängt, wird Erik Wiel vom Frankfurter Opernhaus als Tenor mitwirken.

Vorträge. Freitag, den 11. Juni, spricht im Monistenbund im Werner-Siemens-Realgymnasium, Hohenstaufenstr. 47, abends 7 Uhr, Dr. von Aro über: „Das Neueste in der drahtlosen Technik", mit Lichtbildern und Experimenten.

Orgelkonzerte veranstalten in dieser Woche: Am Mittwoch Prof. Egidi in der Schöneberger Paul-Gerhardt-Kirche (7½ Uhr), Donnerstag Fritz Heitmann in der Wilhelm-Gedächtniskirche (8). Sonnabend gibt Alex. Curth in der Nikolai-Kirche (7½, Eintrittspreis 2,10 M.) ein volkstümliches Konzert.

Das Pariser Trocadero als staatliches Volkstheater. Der Pariser Trocaderopalast, der berühmte, zur Weltausstellung von 1878 in orientalischem Stil errichtete halbkreisförmige Prachtbau, soll zu einem nach demokratischen Prinzipien geleiteten Volkstheater umgeschaffen werden. Es wird das fünfte der vom Staat subventionierten Theater sein. Der Kunstausschuß der Deputiertenkammer hat einen Kredit von 100 000 Frank bewilligt.

Die Schulpolitik in der neuen Schulgemeinde Berlin.

Von Oberlehrer Dr. Erich Witte.

Das Ziel der Schulreform für die Sozialdemokraten ist die Einheitsschule. Es wird erreicht durch Abbau aller Arten von höheren Schulen und Ausbau der Volksschule zu einer vom Kindergarten bis zur Hochschule aufsteigenden Einheitsschule, die durch Kurse allen Begabungsrichtungen Rechnung trägt, und in der der Unterricht, die Lehrmittel und die Verpflegung unentgeltlich sind. Ausgeschlossen ist es, diese Forderung in der neuen Stadtgemeinde Berlin schon in den nächsten vier Jahren, für die die Stadtverordnetenversammlung gewählt wird, zu verwirklichen. Aber eine gute Strecke kann auf dem Wege zu diesem Ziel zurückgelegt werden.

Zwei Umstände verhindern eine schnelle Verwirklichung. Erstens ist es die durch den Krieg bedingte schwierige Finanzlage. Diese macht es unmöglich, so viel für die Schulen auszugeben, wie es die Sozialdemokraten vor dem Kriege getan hätten, wenn sie damals den Einfluß gehabt hätten, den sie jetzt haben. Daher werden zunächst die Schulreformen verwirklicht werden müssen, die billig oder kostenlos sind. Zweitens können manche Neuerungen nun eingeführt werden, wenn Reich und Staat dazu die gesetzlichen Grundlagen schaffen. Hierbei vertrete ich aber die Ansicht, daß eine Stadtgemeinde mit fast vier Millionen Einwohnern eine größere Selbständigkeit als eine solche von 5000—10000 Einwohnern haben muß.

Bemerken möchte ich noch, daß es mir fern liegt, radikale Forderungen aufzustellen, die nicht oder erst nach vielen Jahren verwirklicht werden können. Ich schreibe keinen Aufsatz über die Einheitsschule der Zukunft, sondern treibe praktische kommunale Schulpolitik.

Sodann muß man sich von der Vorstellung freimachen, als ob man die Einheitsschule ähnlich wie ein Haus nach einem Plan neu aufbauen könne. Ein Gebäude wird auf einem leeren Platz errichtet, ein altes steht nicht hindernd im Wege. Bei dem Aufbau der Einheitsschule handelt es sich aber darum, die bestehenden Schulen umzubauen. Es wird niemand die Forderung aufstellen, man müsse Einheitsschulen aufbauen und dann die alten Schulen allmählich abbauen.

Zur Anbahnung der Einheitsschule ist zunächst der Abbau der untersten Klassen der höheren Schulen nötig. Der Verwirklichung dieser Forderung ist bereits vor einem Jahre der Weg geebnet worden durch den Beschluß der städtischen Körperschaften Berlins und verschiedener Vororte, die Vorschulklassen allmählich abzubauen. Das erste Reichsschulgesetz hat uns dann die mindestens vierjährige Grundschule gegeben. Dem Abbau der Vorschulen folgt der der Sexta. Dafür hat sich sogar der politisch weit rechts stehende Geheimrat Reinhardt, der lange Zeit in dem Kultusministerium tätig war, in einer Broschüre ausgesprochen. Die Berliner Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Schulen hat, wie der „Vorwärts" bereits mitgeteilt hat, auf meinen Antrag beschlossen, am 1. Oktober d. Js. mit dem Abbau der untersten Klasse der Realschulen zu beginnen. Der Magistrat hat diesem Beschluß zugestimmt. Aber die Berliner Direktoren und ein Teil der Berliner Oberlehrer haben dagegen Einspruch erhoben. Auf ihren Wunsch ist ihnen Gelegenheit gegeben worden, ihre Gründe vor der Deputation darzulegen. Daß aber diese oder der Magistrat dadurch veranlaßt wird, den Beschluß aufzuheben, muß als ausgeschlossen gelten. Am 1. Oktober 1921 kann dann mit dem Abbau der zweituntersten Klasse (Quinta) der Realschulen begonnen werden.

Die Aufhebung der Sexta und der Quinta derjenigen höheren Schulen, die eine Vorschule haben, ist aber erst nach Abbau dieser möglich, in den Schulen der bisherigen Stadt Berlin also frühestens zu Michaelis 1922. Aber man kann die Sexta dieser Schulen für die Zeit ihres Bestehens als Klassen ohne eine fremde Sprache einrichten und ihr den Lehrplan der entsprechenden Volksschulklasse geben. Dies ist schon in Hamburg geschehen.

Außer dem Abbau der untersten Klassen der höheren Schule sind zur Anbahnung der Einheitsschule die mittleren Klassen der höheren Schule und die entsprechenden Klassen der Volksschule anzugleichen. Einer der Unterschiede zwischen den beiden Schulgattungen ist die Erlernung von zwei bis drei fremden Sprachen in den höheren Schulen. Daher ist eine Reihe dieser Schulen umzubauen, so daß nur eine fremde Sprache obligatorisch ist, aber der Unterricht in Geschichte, in Erdkunde, in Staatsbürgerkunde oder in Mathematik und Naturwissenschaften oder auch in beiden Gruppen von Fächern verstärkt wird. Für eine solche Schulform haben sich zahlreiche Schulmänner ausgesprochen. Aus eigener Erfahrung möchte ich auch den folgenden Grund anführen: Ich habe zahlreiche Schüler und Schülerinnen gehabt, welche für fremde Sprachen nicht begabt waren und daher auf einer höheren Schule nicht mitkommen konnten, die aber für andere Lehrgegenstände wie für Geschichte, Erdkunde, Naturwissenschaften Interesse und Veranlagung hatten. Für sie ist eine solche Schule mit einer fremden Sprache besonders geeignet. Zu Mißverständnis Anlaß gibt nun der vielfach gebrauchte Name „Deutsches Gymnasium". Mit den fremden Völkern sollen sich die Schüler auf dieser Schule nicht weniger beschäftigen, sondern mindestens ebenso sehr wie auf den anderen Schulen; wenn nicht noch mehr. Die Notwendigkeit hat der Krieg bewiesen. Dies ist aber auch in anderen Fächern möglich, z. B. in Geschichte (europäische Geschichte der letzten 100 Jahre), in Erdkunde (eingehende Bekanntschaft der Schüler mit der Verfassung und dem politischen Leben der Länder).

Parallel mit diesem Umbau einer Reihe von höheren Schulen geht in den Volksschulen die Einrichtung von besonderen Abteilungen für geistig besonders begabte Kinder. Verschiedene Städte wie z. B. Mannheim, Darmstadt, Essen, Fürth, Mainz, Nürnberg, Plauen, Zwickau, haben es schon getan. Da dies zuerst in der Stadt Mannheim geschehen ist, spricht man von einem Mannheimer System. Auch für die zukünftige Einheitsschule sind solche Abteilungen vorgesehen. (In der Einleitung heißt es ausdrücklich, daß in derselben durch Kurse allen Begabungsrichtungen Rechnung getragen werden soll. Durch diese Kurse wird auch der gegen die Einheitsschule erhobene Einwand entkräftet, daß es unzweckmäßig sei, Schüler von ganz verschiedener Begabung 6—8 Jahre lang oder noch länger zusammen zu unterrichten. Werden diese Kurse allmählich weiter ausgebaut, dem Lehrplan der höheren Schulen angeglichen, fällt bald die Daseinsberechtigung dieser für Schüler bis zum 14. Jahre fort. Es werden auch ihre mittleren Klassen abgebaut. Alle Schüler besuchen in den ersten acht Jahren die allgemeine Volksschule. Die Einheitsschule ist da. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich aber bemerken, daß ein solcher Abbau der mittleren Klassen der höheren Schulen in den nächsten vier Jahren selbstverständlich noch nicht möglich ist.

Daher müssen für begabte Schüler und Schülerinnen der Volksschule Einrichtungen geschaffen werden, die sie in den Stand setzen, noch nach Besuch dieser in 5 bis 6 Jahren dieselbe Bildung wie die Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen zu erhalten. So sind verschiedene höhere Schulen in Aufbauschulen (Deutsche Oberschulen) umzuwandeln, für die das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Richtlinien bereits veröffentlicht hat. Die in der Entwicklung begriffene Berliner Begabtenschule (das Köllnische Gymnasium) ist eine solche Aufbauschule, allerdings mit dem Unterschied, daß auf derselben drei fremde Sprachen gelehrt werden, während das Ministerium nur eine als verbindliches Lehrfach vorsieht. Durch eine Rücksprache mit dem zuständigen Dezernenten im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung habe ich mich überzeugt, daß Schwierigkeiten irgendwelcher Art nicht hindernd im Wege stehen. Da es sich nur um den Umbau von alten Schulen handelt, entstehen auch keine bedeutenden Ausgaben. Es brauchen nicht Lehrer und Lehrerinnen angestellt zu werden, es braucht kein neues Schulhaus gebaut zu werden. Es kommen nur freie Lernmittel und Erziehungsbeihilfen für begabte und fleißige Schüler und Schülerinnen in Frage.

Ebenso wichtig wie die Einheitlichkeit des Schulwesens ist für Sozialdemokraten die Weltlichkeit desselben. Nach der Reichsverfassung können weltliche Volksschulen auf Antrag der Erziehungsberechtigten eingerichtet werden. Das Nähere soll die Landesgesetzgebung nach den Grundsätzen eines Reichsgesetzes bestimmen. Hoffentlich erblickt dieses Gesetz bald das Licht der Welt. Sollte es nicht der Fall sein, so müssen wir in Groß-Berlin selbständig vorgehen und eine Zahl von Schulen in weltliche Schulen umwandeln. Eine Abstimmung unter den Erziehungsberechtigten gibt die Grundlagen für die Zahl derselben.

Solange wir aber noch nicht weltliche Schulen haben, müssen wir den Schülern und Schülerinnen, welche nicht am Religionsunterricht teilnehmen, Gelegenheit geben, Ersatzunterricht in einem anderen Fach zu erhalten. Denn die Eltern dieser zahlen dieselben Steuern und in höheren Schulen auch dasselbe Schulgeld wie die andern. Die Berliner Deputation für die höheren Schulen Berlins hat auf meinen Antrag kürzlich einstimmig beschlossen, für die von dem Religionsunterricht befreiten Schüler und Schülerinnen Unterrichtskurse in allgemeiner Religionslehre und in den Elementen der Philosophie einzurichten. In Lichtenberg ist Unterricht in sittlicher Lebenskunde eingeführt worden. Haben die Schüler und ihre Eltern die Wahl zwischen dem Unterricht in dem konfessionellen Religionsunterricht und dem in einem anderen Fach, so fällt auch der innere Zwang fort, der darin liegt, daß es manchen peinlich ist, ihre Kinder vom Religionsunterricht abzumelden. Denn sie fürchten, dies könnte ihnen schaden.

Der Zweck der Einheitsschule, daß nämlich eine Sonderung der Schüler nach den Vermögensverhältnissen der Eltern verhindert werden soll, bedingt auch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts. Leider ist aber das Schulgeld in dem letzten Jahre nicht nur nicht abgeschafft worden, sondern noch erhöht worden, auch in Berlin und Vororten, und zwar auf einstimmigen Beschluß aller Parteien. Zur Rechtfertigung kann man anführen, daß diese Erhöhung um 50 bis 70 Prozent wegen des geringen Wertes unseres Geldes in Wirklichkeit eine Herabsetzung ist. Den begabten, aber unbemittelten Schülern wird indes dadurch der Aufstieg erschwert. Die Freistellen, die in weitherziger Weise bewilligt werden sollen, haben manches Bedenkliche. Dadurch wird das Anrecht auf eine der Begabung eines Kindes entsprechende Bildung, ein Recht, das ein allgemeines Menschenrecht ist, zu einem Almosen, zu einem Gnadengeschenk der Wohlhabenden. Auch werden oft die Freistellen entzogen, wenn die Leistungen des Schülers zeitweilig nicht genügen, oder wenn das Betragen schlecht ist. Das bedeutet für die Eltern, daß sie ihr Kind von der Schule

---

49]

Segen der Erde.

Roman von Knut Hamsun.

Nein, Isak war nicht krank. Ueber ein Erlebnis mit dem Teufel konnte dieser gesundeste aller Menschen hinwegkommen. Isak fühlte auch von dem gefährlichen Abenteuer keine Nachwehen, im Gegenteil, es war, als sei er dadurch gestärkt worden. Als sich der Winter seinem Ende zuneigte und der Frühling nicht mehr so ewig weit entfernt war, fühlte sich der Mann und das Oberhaupt allmählich als eine Art Held: „Ich verstehe solche Dinge, wir dürfen nur mitfolgen, zur Not kann ich auch bannen."

Im ganzen genommen waren ja die Tage länger und heller, Ostern war vorüber, die gefällten Bäume waren heimgefahren, alles leuchtete, die Menschen atmeten nach dem überstandenen Winter auf.

Inger war wieder die erste, die sich aufrichtete, sie war jetzt schon lange in guter Laune. Woher das kam? Hoho, es hatte seine guten Gründe, sie war wieder dick geworden, würde wieder ein Kind haben. Alles ebnete sich in ihrem Leben, nichts versagte. Aber das war ja die größte Barmherzigkeit nach alldem, was sie verbrochen hatte, sie hatte Glück, das Glück verfolgte sie! Isak wurde wahrhaftig eines Tages aufmerksam und mußte sie fragen: „Ich glaube wahrhaftig, es wird wieder etwas, wie ist das möglich?" — „Ja, gottlob, es wird gewiß etwas!" antwortete sie. — Beide waren gleich überrascht. Natürlich war Inger nicht zu alt; Isak kam sie nicht zu alt vor, aber trotzdem, wieder ein Kind, ja, ja! Die kleine Leopoldine war ja schon mehrere Male im Jahr für längere Zeit in der Schule auf Breidablick, da hatten sie keine Kleinen mehr zu Hause, und außerdem war Leopoldine jetzt auch schon ein großes Mädchen.

Einige Tage vergingen, aber am nächsten Samstag machte sich Isak energisch auf den Weg ins Dorf, und er wollte erst am Montagmorgen zurückkommen. Er wollte nicht sagen, was er im Sinne hatte, aber siehe da, er kam mit einer Magd zurück. Sie hieß Jensine. — „Du bist wohl nicht recht klug," sagte Inger, „ich brauche sie nicht." — Isak erwiderte, jawohl, jetzt brauche sie eine Magd.

Und jedenfalls war das nun ein so hübscher und gutherziger Einfall von Isak, daß Inger ganz beschämt und gerührt war; das neue Mädchen war die Tochter des Schmieds; sie wollte vorerst den Sommer über dableiben, später werde man weitersehen.

„Und außerdem," sagte Isak, „hab ich noch an Eleseus telegraphiert."

Inger zuckte zusammen. Telegraphiert? Wollte Isak sie rein umbringen mit seiner Gutherzigkeit? Seht, es war ja seit langer Zeit ihr großer Schmerz, daß Eleseus in der Stadt war, in der ruchlosen Stadt! Sie hatte an ihn von dem lieben Gott geschrieben und ihm außerdem auch erklärt, der Vater werde allmählich alt, der Hof aber immer größer, Klein-Sivert könne nicht alles leisten und er solle ja auch den Oheim Sivert einmal beerben — und sie hatte ihm für alle Fälle einmal auch das Reisegeld geschickt. Aber Eleseus war ein Stadtmensch geworden und sehnte sich nicht ins Bauernleben zurück, er erwiderte, was er denn daheim ungefähr tun solle? Ob er auf dem Hofe schaffen und all sein Wissen und seine Gelehrtheit wegwerfen solle? „Und tatsächlich hab' ich keine Lust dazu," schrieb er. „Und wenn Du mir wieder etwas Stoff zur Wäsche schicken kannst, dann brauche ich deshalb keine Schulden zu machen," schrieb er. — O ja, die Mutter schickte Stoff zu Wäsche; aber als sie erweckt und fromm geworden war, da war es ihr wie Schuppen von den Augen gefallen, und sie begriff, daß Eleseus den Stoff unterderhand verkaufte und das Geld zu anderem benutzte.

Dasselbe begriff auch der Vater. Er sagte nie ein Wort darüber, denn er wußte, daß Eleseus der Mutter Augapfel war, daß sie über ihn weinte und den Kopf schüttelte; trotzdem aber verschwand ein Stück doppelseitiges Tuch nach dem andern; darüber war sich Isak ganz klar, daß kein Mensch auf der weiten Welt soviel Wäsche auftragen könnte. Wenn er also alles in allem betrachtete, so mußte Isak deshalb als Mann und Oberhaupt wieder eingreifen. So ein Telegramm durch den Kaufmann kostete allerdings unverhältnismäßig viel, aber teils würde das Telegramm sicher eine ungeheure Wirkung auf den Sohn ausüben, teils war es ja für Isak selbst etwas ganz Außergewöhnliches, wenn er bei seiner Rückkehr Inger das mitteilen konnte. Als er heimwärts wanderte, trug er sogar noch den Koffer des neuen Dienstmädchens auf dem Rücken; trotzdem fühlte er sich aber nicht so stolz und so geheimnisvoll wie an jenem Tage, wo er Inger den goldenen Ring mitgebracht hatte . . .

Und noch etwas Herrliches! Inger wußte gar nicht, was Nützliches und Gutes sie nun alles tun sollte. Wie in den alten Tagen sagte sie oft zu ihrem Mann: „Du kannst alles zustande bringen!" Und ein anderes Mal: „Du schaffst dich zu Tod!" Und abermals: „Nein, jetzt mußt du hereinkommen und essen, ich hab' Waffeln für dich gebacken!" Um ihr eine Freude zu machen, fragte Isak: „Ich möchte wissen, ob du herausgebracht hast, was ich mit diesen Balken bauen will?" — „Nein, das weiß ich noch nicht recht," antwortete sie und tat sehr wichtig.

Es war jetzt wieder ganz wie in den alten Tagen. Und nachdem das Kind geboren war — es war ein Mädchen, ein großes, wohlgestaltetes Mädchen —, hätte Isak ein Stein oder ein Hund sein müssen, wenn er nicht Gott dankbar gewesen wäre. Aber was wollte er bauen? Das wäre etwas für Oline, darüber könnte sie klatschen: einen Anbau ans Haus, noch eine Stube. Seht, die Familie auf Sellanraa war nun sehr zahlreich geworden: sie hatten eine Magd, sie erwarteten Eleseus nach Hause und ein funkelnageineues kleines Mädchen war angekommen, — die alte Stube mußte nun Schlafkammer werden, anders ging es nicht.

Und natürlich mußte Isak das Inger eines Tages erzählen; sie war ja so neugierig darauf, es zu erfahren, und obgleich Inger das ganze Geheimnis vielleicht schon von Sivert gehört hatte — sie tuschelten ja oft miteinander —, so tat sie ordentlich überrascht, ließ die Arme sinken und sagte: „Das ist doch wohl nicht dein Ernst?" — Aber zum Platzen voll von innerem Glück erwiderte er: „Du kommst mit so vielen neuen Kindern daher, wie soll ich sie denn unterbringen?"

Die Mannsleute waren nun jeden Tag eifrig beim Steinausbrechen für die neue Grundmauer. Sie waren einander jetzt ungefähr gleich bei dieser Arbeit: der eine frisch und fest in seinem jungen Körper und rasch im Erfassen der günstigsten Lage, im Erkennen der passendsten Steine, der andere alternd und zäh, mit langen Armen und den Spaten mit ungeheuerem Gewicht einsetzend. Als sie einmal so ein recht tüchtiges Stück solch harter Mannesarbeit ausgeführt hatten, schnauften sie eine Weile aus und hielten einen scherzhaften rückhaltslosen Schwatz miteinander.

„Beede will ja verkaufen," sagte der Vater. — „Ja," versetzte der Sohn. — „Möchte wissen, wieviel er verlangt?" — „Ja, wieviel wohl?" — „Du hast nichts gehört?" — „Nein, doch, zweihundert." — Der Vater überlegte eine Weile, dann sagte er: „Was meinst du, gibt das hier einen Grundstein?" — „Es kommt darauf an, ob wir den Halunken herausbekommen," antwortete Sivert und stand augenblicklich auf, reichte dem Vater den Setzhammer und nahm selbst den Vorhammer. Er wurde rot und heiß, richtete sich in seiner Größe auf und ließ den Vorhammer niedersausen, richtete sich wieder auf und ließ ihn abermals niederfallen — zwanzig gleiche Schläge, zwanzig Donnerschläge! Er schonte weder das Werkzeug noch sich selbst, er leistete tüchtige Arbeit, das Hemd kroch ihm über die Hose heraus und entblößte ihn den Wanst, bei jedem Schlag richtete er sich auf die Zehenspitzen auf, um dem Schlager noch größere Wucht zu verleihen. Zwanzig Schläge. (Forts. folgt.)

herunternehmen müssen, da sie das Schulgeld nicht bezahlen können. Ein Kind wohlhabender Eltern kann aber dann die höhere Schule ruhig weiter besuchen, braucht sie erst zu verlassen, wenn es zwei Jahre in derselben Klasse bleibt, ohne versetzt zu werden, und dann auch nur in dem Falle, wo nach dem einstimmigen Urteil der Lehrer dieser Klasse ein weiteres Verbleiben des Schülers auf der Anstalt zwecklos ist. Daher halte ich trotz unserer schwierigen Finanzlage an der alten sozialdemokratischen Forderung der Unentgeltlichkeit des Unterrichts in allen Schulen fest. Denn die Einnahmen, die die neue Stadtgemeinde Berlin aus dem Schulgeld haben wird, werden nur einen ganz kleinen Teil der Gesamteinnahme ausmachen, jedenfalls weniger als ein Prozent. Die Forderung der Unentgeltlichkeit des Unterrichts ist vor allen Dingen deswegen berechtigt, weil das Schulgeld eine Steuer ist, die ausschließlich den Familienvätern auferlegt wird, also denjenigen, die jetzt besonders schwer zu kämpfen haben. Wenn man sich aber zu der Abschaffung des Schulgeldes jetzt aus finanziellen Gründen nicht entschließen will, so bleibt nichts anderes übrig, als das Schulgeld nach dem Einkommen der Eltern und der Zahl ihrer Kinder zu staffeln, wobei die untersten Einkommen, vielleicht bis zu 6- bis 8000 M., ganz frei bleiben. In der Berliner Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Schulen haben wir uns mit diesem Plan eingehend beschäftigt und nur deswegen einstweilen davon Abstand genommen, eine solche Abstufung zu beantragen, weil von den Vororten nur ein Teil dafür zu gewinnen war. Eine solche Staffelung des Schulgeldes ist aber nur dann zweckmäßig, wenn sie in allen Schulen desselben Ortes gleichzeitig vorgenommen wird. Durch die Schaffung der Einheitsgemeinde ist also das Haupthindernis beseitigt. Auch die Vereinigung der Elternbeiräte der höheren Schulen von Berlin hat sich für eine solche Staffelung ausgesprochen.

Schwieriger ist die unentgeltliche Lieferung der Lernmittel durchzuführen, die aber nicht lange aufgeschoben werden kann, da sie, für Volksschulen wenigstens, in der Reichsverfassung vorgeschrieben ist. Der Berliner Kämmerer Böß hat uns im vorigen Jahre mitgeteilt, daß er die Kosten für die unentgeltliche Lieferung der Lernmittel auf zehn Millionen Mark im Jahre berechne. Diese Summe erschien uns damals etwas hoch, mag aber jetzt, nachdem die Preise für alle Gegenstände und besonders auch für Papier wesentlich gestiegen sind, zutreffen. Für die neue Stadtgemeinde Berlin würden es demnach etwa zwanzig Millionen Mark sein.

Die Kosten würden aber geringer sein, wenn die Bücher im eigenen Verlag der Stadt erscheinen würden. Damit kommen wir zu der Sozialisierung des Schulbuchhandels, mit der in den nächsten vier Jahren wenigstens der Anfang gemacht werden kann. In dem Schulausschuß der S. P. D.-Gemeindevertreter von Groß-Berlin haben wir hierfür Leitsätze aufgestellt, die ich in der Vollversammlung derselben zu vertreten hatte, und die dort einstimmig angenommen wurden. Für die Sozialisierung lassen sich außer der Möglichkeit der besseren und billigeren Herstellung noch die folgenden Gründe anführen: Die monopolartige Stellung mancher Verlagsbuchhandlungen, die Ausschaltung von kapitalistischen Gründen bei der Vornahme von Veränderungen. Manche Verleger nehmen zum Beispiel in neuen Auflagen außer den notwendigen Veränderungen auch solche vor, die nur den Zweck haben, die Benutzung der älteren Ausgabe durch die jüngeren Geschwister unmöglich zu machen. Der Wettbewerb der Schulbuchautoren soll dadurch nicht ausgeschaltet werden. Im Gegenteil, die Stadtgemeinde Berlin kann ihn durch ein Preisausschreiben hervorrufen. Eine solche Sozialisierung ist auch deswegen zweckmäßig, weil sie das sicherste Mittel ist, Schulbücher herzustellen, die dem Geist der neuen Zeit entsprechen. Ich denke vor allen Dingen an die Geschichtsbücher. Die Benutzung der alten ist glücklicherweise verboten worden, aber wir haben keine, welche als Ersatz dienen könnten. Die Stadtgemeinde Berlin müßte auch Bücher verlegen, welche für die Schülerbibliotheken geeignet sind und die in demselben in großer Zahl vorhandenen militaristischen, nationalistischen und byzantinistischen Werke ersetzen können.

Für die Reform des Geschichtsunterrichts müßte das neue Berlin außerdem noch manches andere tun, z. B. Vortragskurse über die materialistische Geschichtsauffassung und über Völkerrecht veranstalten. Denn hiervon wissen viele Lehrer wenig. Bei der Durchführung von Reformen wird man auch den Eltern der Schüler und Schülerinnen einen Einfluß einräumen. Von den Elternbeiräten der einzelnen Schulen wird man aus ihrer Mitte für die Verwaltungsbezirke Bezirkselternbeiräte und für die ganze Stadtgemeinde Berlin eine Elternkammer wählen lassen. Eine solche gibt es bereits in Hamburg. Sie besteht aus 100 Mitgliedern. 22 sind von den Elternbeiräten der höheren Schulen, 66 von denen der Volksschulen, 6 von denen der Privatschulen und 6 von denen der Landschulen gewählt worden. Gegen die Wahl einer ähnlichen Kammer in der Stadtgemeinde Berlin bestehen keine Bedenken, wie ich in dem Ministerium von dem zuständigen Dezernenten erfahren habe.

Damit ist natürlich die Aufzählung der Reformen, die in den nächsten vier Jahren durchgeführt werden können, noch lange nicht erschöpft. Ich könnte noch viele andere angeben: Einrichtung von Kindergärten für Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren, Ausdehnung der Schulpflicht für die Volksschüler über das 14. Lebensjahr hinaus, Einführung des in der Verfassung vorgeschriebenen Arbeitsunterrichts, Schulspeisung aller Schüler und Schülerinnen oder wenigstens der bedürftigen, Uebernahme der Privatmädchenschulen in den Besitz der Stadt, Ausbildung des Fach- und Fortbildungsschulwesens usw. Die Stadtverordneten der S. P. D. werden sich hierbei sagen: Nachdem so viele Milliarden für den Militarismus aufgebraucht worden sind, darf nicht mit Millionen gespart werden, wenn es sich darum handelt, der neuen Generation eine der Anlage und der Neigung jedes einzelnen Kindes entsprechende Bildung zuteil werden zu lassen. Wenn man aber die Wahl zwischen den Reformen hat, welche viel Geld, und denjenigen, welche wenig oder gar kein Geld kosten, wird man zunächst diese verwirklichen.

Alle Reformen haben einen zweifachen Zweck: Aufbau der Einheitsschule, wie sie oben gekennzeichnet worden ist, und Erziehung der Schüler in einem neuen Geist, nämlich im sozialen Geist, im republikanischen Geist und im Geiste der Völkerversöhnung. Wer eine Schulreform in diesem Sinne will, gebe am 20. Juni seine Stimme der Liste der Sozialdemokratie, der Liste Hugo Heimann.

Wirtschaft

(Siehe auch Hauptblatt.)

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Die Bestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn, die mit dem 25. Juni in Kraft treten, sagen im einzelnen folgendes:

Bei jeder Lohnzahlung hat der Arbeitgeber 10 Proz. des Arbeitslohnes zu Lasten des Arbeitnehmers einzubehalten, soweit die Auszahlung des Arbeitslohnes aus einer öffentlichen Kasse erfolgt, gilt diese als Arbeitgeber. Arbeitslohn im Sinne der Verordnung ist jede in Geld oder Geldeswert bewirkte einmalige oder wiederkehrende Vergütung für Arbeitsleistungen, insbesondere Gehälter, Besoldungen, Löhne, Tantiemen, Gratifikationen, Wartegelder, Ruhegelder, Pensionen. Der Wert von Naturalbezügen ist zur Bemessung des einzubehaltenden Betrags mit dem Betrag anzurechnen, der sich aus den Tarifvereinbarungen ergibt.

Jeder Arbeitnehmer hat sich für das Rechnungsjahr 1920 (1. 4. 20 bis 31. 3. 21) von der Gemeindebehörde seines Lohn- und Beschäftigungsortes eine Steuerkarte ausstellen zu lassen. Für den einbehaltenen Betrag hat der Arbeitgeber Steuermarken in die Steuerkarten des Arbeitnehmers einzukleben und zu entwerten. Die Steuermarken werden von den Postanstalten verkauft. Die Anrechnung der im Rechnungsjahr 1920 eingeklebten Steuermarken auf die in diesem Jahr zu entrichtende Einkommensteuer findet erst nach der endgültigen, nach Ablauf des Kalenderjahres 1920 vorzunehmenden Veranlagung statt, es sei denn, daß dem Arbeitnehmer ein Steueranforderungsschreiben über die 1920 vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer zugegangen ist. In diesem Falle kann der Arbeitnehmer die eingeklebten Steuermarken auf die zu entrichtende Steuer an Zahlungsstatt hingeben. Das Landesfinanzamt kann auf Antrag des Arbeitgebers zulassen, daß eine Verwendung von Steuermarken unterbleibt, und daß die Einzahlung des durch den Arbeitgeber eingehaltenen Betrages in bar oder durch Ueberweisung auf das Konto bei der für den Arbeitnehmer zuständigen Steuerbehörde erfolgt. Für die Einbehaltung und Entrichtung des 10proz. Abzugs vom Arbeitslohn haftet dem Reiche neben dem Arbeitnehmer der Arbeitgeber als Gesamtschuldner.

Vertrustung der Seidenindustrie.

Wie wir hören, hat die große Seidenfabrik Deuß u. Oetker in Krefeld gemeinsam mit vier anderen bereits in einer Interessengemeinschaft vereinigten Krefelder Seidenfabriken eine neue Aktiengesellschaft gegründet zum gemeinsamen Betrieb der vereinigten Unternehmungen, deren Selbständigkeit als solche erhalten bleiben soll. Die Höhe des Aktienkapitals der neuen Gesellschaft ist noch Gegenstand der Verhandlungen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats wurde Bankier Hugo Samen, in Firma Joseph Frank in Krefeld, bestimmt.

Groß-Berlin

Kinder der Enge.

In allen Städten findet man sie, die Straßen, in denen sich die zusammendrängen, die nur darauf sehen müssen, möglichst billig zu wohnen, die vermögend sind, wenn jedes Familienmitglied ein Bett und eigene Wäsche sein nennt. Kahle, rohe Häuser, denen man die kalkschnäuzige Profitberechnung des Baupekulanten von weitem ansieht, dulden diese Straßen in den modernen Großstädten, alte, schief und winklig hingestellte Holzbauten, zwischendurch auch holzschutzwerkbeladene jahrhundertalte, ehemalige Patrizierhäuser stellen sie in den „Städten ehrwürdiger Vergangenheit" zusammen. —

Wer kennt nicht die mildwürzigen Frühlingssonntage?

In den Gehölzen kreischen Krähen und einige früh heimgekehrte Vögel, verlegenes Grün lugt aus unzähligen Knospen, vorsichtig, wie ein milchgesichtiger Leutnant, der bereit ist, beim ersten Anzeichen dicker Luft in den schützenden Unterstand zurückzuschlüpfen, das Moos am Boden hat sich prall und vollgesogen, wie ein Mensch, der nach langem Stubenwinter die Brust vollpumpt mit frischer Märzenluft.

Bis in den breiten, bequemen Straßen — an den beiden mächtigen Fachwerkpalästen, die ihre oberen Stockwerke so dicht gegeneinander vorschieben, als wollten sie sich oben vereinen, scheint sich der Strom Frühlingsluft zu brechen, sich zurückzubäumen vor dem dumpfen, stickigen Brodem, der aus dem engen Häuserschacht hinter den beiden ehemalig stattlichen Häusern hervorquillt.

Das ist eine Gasse der Not. In Zickzacklinie säumen altersgraue Häuser den schmalen Fahrweg mit den noch schmaleren Bürgersteigen ein, ein paarmal krümmt sich die Straße jäh, so daß es aussieht, als wäre sie eine Sackgasse. Schmalbrüstig sind die Häuser, wie ihre Bewohner, vornübergebaut wie Menschen, deren Schultern schwere, wuchtende Arbeit nach vorn gedrückt hat, die oberen Stockwerke schieben sich über die Straße hinaus, wie enggewordene Menschen, die ihr bischen Armut mit gierigen, rußig gewordenen Händen geizig an sich halten. Die kleinen, quadratischen Fenster lassen enge, niedrige Stuben wissen, die dunklen Flure mit steilen gewundenen Treppen hauchen Armut aus.

Einen Reichtum nur hat die Gasse und ihre Bewohner; einen Reichtum, der bittere Armut ist — Kinderreichtum.

Die Berliner Kunstausstellung.

Von Dr. John Schikowski.

1. Die Alten.

Wenn ich in meinem Vorbericht sagte, der Verein Berliner Künstler habe aus seiner Ausstellung diesmal allen Kitsch bis auf verschwindende Ausnahmen getilgt, so muß ich das Urteil leider ein wenig einschränken. In verborgenen Winkeln lauert doch mancherlei Greuel und Unflat, und namentlich beim Durchschreiten der Zimmer 9—13 sei Vorsicht angeraten. Namen will ich nicht nennen, die Papierknappheit mag den Herrschaften zugute kommen.

Im übrigen bleibt der erste Eindruck bestehen: das Durchschnittsniveau ist ein relativ anständiges und man merkt vielfach wenigstens das Bestreben, aus dem traditionellen Schlendrian hinauszukommen. Die Veteranen freilich konnten nicht mehr umlernen, und kein Verständiger wird sie deshalb tadeln. Der alte Hans Bohrdt läßt unverdrossen sein Seewasser wogen und branden (Zimmer 11, Nr. 40), Eugen Bracht wölbt in altromantischem Stil (16, 56) bleifarbene Gewitterhimmel über verfallendes Gemäuer, und Ernst Körner beschickt die Ausstellungen noch immer mit seinen Orientlandschaften (16, 391), obgleich das, was seiner Kunst einst Wert verlieh, durch kolorierte Photos heute ebenso gut und billiger geleistet wird. Zum relativ Besten, was der Impressionismus hier zu bieten hat, gehören die Arbeiten von Leonhard Sandrock und Wilhelm Kuhnert. Sandrocks großes Gemälde „Abtransport" (2, 637) erzeugt bei getreuer Naturwiedergabe durch die Wahl eines sehr „malerischen" Motivs eine starke und ernste Stimmung. Kuhnert zeigt interessant aufgefaßte und solide, wenn auch ein wenig schönfärberisch gemalte Tierbilder, einen „Brüllenden Löwen" (5, 406) und einen „Tiger am Wasserloch" (4, 407). Ludwig Dettmann, der in der massiven Gestaltung handgreiflicher Sonnenstrahlen auf seinem Gemälde „Sonne und Erde" (2, 95) dem Expressionismus eine nicht sehr glückliche Ovation darbringt, ist im übrigen trotz einer etwas phantastischen Note ebenfalls ein tüchtiger Impressionist geblieben. Ewald Manz „Tänzerinnen in der Garderobe" (5, 469), schon aus weiter Entfernung vom Zimmer 23 aus wirkungsvoll sichtbar, erzielen durch ihre Linieneleganz und die in harmonischer Ruhe gegeneinander stehenden weißen, gelben, blauen, schwarzen und rosa Flächen einen starken, aber nur äußerlich dekorativen Effekt. Bei dem einfach naturalistisch aufgefaßten „Pflüger" (2, 154) von Erich Feyerabend wirkt die kräftig empfundene Nacken- und Rückenlinie des Tiers, die in energischem Schwunge nach links hinübergreift und die Konturen des Mannes in ihren Rhythmus hineinzieht, viel entscheidender als die exakte Wiedergabe der Naturformen.

Die Versuche, sich mit dem Expressionismus auseinanderzusetzen, sind nicht immer vom Glück begünstigt. Paul Plontkes „Madonna" (2, 586) lehnt sich denn doch allzu ungeniert an die Formen- und Farbensprache Jaeckels an, und Otto Alfreds treuherziges Bestreben, in einem Gemälde „Der Jugend Sonnenschein" (5, 535) die verblichenen Reize des alten Genrebildes mit denen der modernen Kunst zu vereinigen, zeitigt ein sehr unerfreuliches Resultat. Anderen gelingt die Kreuzung besser. Am besten Egon von Kameke in dem schlichten Gemälde „Nordlandsbirken" (5, 340), dessen schöne Wirkung fast ausschließlich auf der organischen Bildgestaltung beruht. Die Fläche ist in koloristisch fein abgestimmte Horizontalstreifen aufgeteilt, die durch das rhythmische Spiel und Gegenspiel eines graziösen Bogens und eines ausdrucksvollen Zickzacks schneeiger Berggipfel belebt werden, während eine Reihe schlanker Baumstämme die wagerechten Linien energisch überschneidet. Auch Alfred Helbergers in mattgoldener Farbenschönheit leuchtender „Neuschnee im Hochgebirge" (11, 278) zeigt, daß der Künstler seinem Werke mehr gegeben hat als ihm der Naturausschnitt bieten konnte. Von hier bis zum Stil der neuen Kunst ist nur noch ein kleiner Schritt.

Im Zusammenhang mit dem Verein Berliner Künstler erscheint diesmal wieder der Verband deutscher Illustratoren, dessen Räume vom Zimmer 14 zugänglich sind. Arbeiten von Fidus, Trier, W. Kraus, Türcke sind hier neben zahlreichen anderen ausgestellt. Gute Mittelware für den Tageskonsum.

Sehr schlimm sieht es im Riesensaal der Plastiken (1) aus. Hier spukt noch der Geist der wilhelminischen Aera: flache Spielerei, gefühlsleere Routine und eine unerträgliche Gespreiztheit. Leute, deren Fähigkeiten zur Herstellung von Nippes und Briefbeschwerern ausreichen, posieren Monumentalität in klassizistischen Statuen und Kolossalfiguren. Wanderer, fliehe diesen Ort!

Die „Düsseldorfer Künstlerschaft", der die Zimmer 17 und 18 eingeräumt sind, vereinigt ohne bemerkenswerte Einzelleistungen beide Richtungen in sich. Sie bietet keinen Ersatz für die fehlenden Berliner Sezessionen, die eine Beteiligung an der Ausstellung diesmal abgelehnt haben, weil sie eine Schädigung ihrer eigenen gleichzeitigen Veranstaltungen fürchteten. Das ist, obwohl es den Gesamtcharakter der Ausstellung nicht wesentlich geändert hätte, doch gerade im Interesse der „Alten" zu bedauern. Denn Arbeiten von Meistern wie Liebermann, Slevogt, Curt Herrmann würden von der Bedeutung des Impressionismus einen wesentlich günstigeren Begriff gegeben haben als es der Verein Berliner Künstler vermag.

Das Amselnest.

Die Schwarzamsel hat in wenigen Jahrzehnten ihr Wesen völlig geändert. Früher ein scheuer Waldvogel, ist sie zu einem Garten- und Parkbewohner der Städte geworden. Mein Vaterhaus lag nur wenige Schritte von einem sich viele Meilen weit erstreckenden Tannenwald entfernt. An den schönen, stillen Frühlingstagen kamen gegen Abend alle gefiederten Sänger bis auf die vordersten Bäume des Waldes, wo er an unsere Wiesen grenzte, und ließen dort im fröhlichen Durcheinander ihre Stimmen erschallen. Einzig die Schwarzamsel blieb tiefer im Walde und gab ihr Abendkonzert von dort aus. Damals hätte ich nicht geglaubt, daß ich diesen sich ängstlich zurückhaltenden Vogel in der Großstadt um mich haben würde. Seit Jahren nistet an meinem Hause ein Pärchen, das bei der Schonung und Pflege, das ihm Sommer wie Winter zuteil wird, fast schon zum Haustier geworden ist. Bei der Wahl des Nistplatzes gibt es manchmal ergötzliche Auseinandersetzungen zwischen ihm und ihr. In der Regel wählten sie den Vordergarten zum Nestbau, den ich ihnen, um sie nicht zu stören, ganz als ihre Domäne überlassen mußte. In diesem Frühjahr hatte ich ihnen auf dem Hofe unter dem weit vorspringenden Dach der Remise einen besonderen, völlig von wildem Wein umsponnenen Brutplatz hergerichtet. Er war sofort Feuer und Flamme für die neue Stelle, schleppte emsig Material für das Nest hinzu und schnatterte eifrig auf die Gemahlin ein, als wollte er sagen: Sieh nur, wie prächtig! Regensicher, vor dem Winde geschützt und dazu Morgen- und Mittagsonne. Schöner können wir es uns nicht wünschen. Ich glaubte denn auch schon, daß meine List geglückt sei, und ich den Vordergarten wieder für mich benützen und in den Abendstunden in ihm würde weilen können. Aber es kam anders. Sie verhielt sich kühl zurückhaltend und sabotierte schließlich den Nestbau ganz. Bald entdeckte ich auch den Grund ihrer Ablehnung. Im Nachbargarten lag die Katze auf der Lauer und äugte nach oben. Nicht weit vom Nistplatz steht ein Holunderbaum, den würde die Katze mit Leichtigkeit erklettert und dann mit einem Sprunge das Nest erreicht haben. Die Frau Amsel hatte sich also als die klügere und weitblickendere erwiesen, und das Nest wurde wie üblich in der dichten, üppigen Efeuberankung der Vorderfront des Hauses angelegt. Und weil es dort im Vordergarten unter den Linden gar so traulich und still dazu ist, fand sich auch gleich noch ein Rotschwänzchenpärchen ein, das mit im Efeu nistete. Glückliche Geschöpfe, die so ohne Höchstmietenordnung und ohne Mietseinigungsamt die Wohnungsfrage lösen!

Am Wahlsonntag klingelte es vormittags heftig. Die Wahlschlepperei wird doch nicht etwa schon im Gange sein, dachte ich. Aber es war nur eine Nachbarin von Gegenüber, die mir mitteilte, daß sie beobachtet habe, wie ein junger Vogel aus dem Efeu heruntergeflattert sei und nun hilflos innen dicht am Gartenzaun sitze. Was ich gleich vermutete, traf zu. Dem Aeltesten des Amselpaares war es wohl bei dem Herangewachsen der Geschwister im Nest zu eng geworden; er hatte geglaubt, schon in die Welt schweifen und am Wahltage sich einen Platz aus eigener Entschließung wählen zu können, dabei aber die Kraft seiner Schwingen arg überschätzt. Wird es etwa dem deutschen Volke auch so gehen? Wird es von der Höhe des politischen Aufstieges, den es genommen, auch heruntergleiten, um dann in den Banden reaktionärer Mächte wieder hilflos am Boden zu liegen? Hoffentlich nicht!

Die kleine kühne Amsel konnte ich freilich nicht wieder zur Höhe hinauf befördern. Hätte ich die Leiter angelegt und sie in das Nest zurückexpediert, würden die übrigen Jungen aus Angst wahrscheinlich auch davon geflattert sein. Die Aufregung über den Vorgang war schon bei den Amsel- und Rotschwänzcheneltern groß genug. Alle vier umflatterten mich immer dicht, und wenn ich ihr Begehren richtig verstanden habe, dann ging es dahin: schaffe nur das Junge vom Zaune weg, wo es die Kinder greifen können, und bringe es in Sicherheit. Das besorgte ich denn auch. In seinem Versteck, in dem es die Alten getreulich weiter füttern, muß es sich nun so lange gedulden, bis es aus eigener Kraft der Höhe zustreben, sich in den Wipfeln wiegen kann.

A. G.

Sonntag ist's, Aprilsonntag mit Frühlingsahnen, das aber nicht hinunterreicht auf die enge Gasse, wo Kinder der Dürftigkeit und Kinder gänzlicher Not und Verwahrlosung spielen. Spielen mit rohen, ungebildeten Bewegungen, sich belustigen in unkindlichen, aufgeschnappten Redensarten, dumpf und mutlos. Was sollen sie mit dem Sonntag machen, was wissen sie von Frühling und Feiertag?

Grau und Halbdunkel ist Tag auf Tag in der engen Gasse, ob draußen Sonnenschein oder Nebel. Weit, zu weit ist der Weg ins Freie. Die Schuhsohlen, soweit die Kinder noch welche haben, zerreißen die hundert aufreibenden Arbeiten der Wochentage, für den Sonntag gibt es nur Pantinen, die schlecht hinaustragen in die Weite, ins Freie.

Und so bleibt das einzig' Licht, der einzige Glanz dieser Kinder der aus den dunstigen Tanzbuden und Kaschemmen, an deren Eingängen auch die Kleinsten schon lungern, sehnsuchtsvoll hineinstarren in das Lampenlicht.

Daß ihre Sehnsucht weiter, hinaus, hinauf könne, sie wissen es nicht, nur eine einzige Unzufriedenheit, die ihre Seelen von klein auf verkümmert, verbittert, ist in ihnen.

Wozu hat man sie auf die Welt gebracht, in diese dumpfe Enge geboren?

Mehr als eine Zote, eine herzzerreißende, unbewußte Anklage gegen die Weltordnung, das Gesetz, das zu Gebären zwingt, gegen ihr Schicksal, ist der freche Vers, den Halbwüchsige herausgellen:

„Schlafe, Kindchen schlaf!
dein Vater ist ein Schaf,
deine Mutter ist ein Duffeltier,
was kannst du armes Wurm dafür?
schlafe, Kindchen schlaf!"

Versorgung der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen.

Die preußische Landesversammlung hat am 7. Mai 1920 das Gesetz, betr. die Bereitstellung von Mitteln zu Diensteinkommensverbesserungen und damit auch das Beamtendiensteinkommensgesetz, das Beamten-Altruhegehaltsgesetz und das Volksschullehrer-Altruhegehaltsgesetz angenommen. Der preußische Finanzminister hat durch Runderlaß vom 12. Mai 1920 den nachgeordneten Behörden mitgeteilt, es werde besonderer Wert darauf gelegt, daß die Arbeiten zur Ausführung des Gesetzes sofort in Angriff genommen und derart gefördert werden, daß die Einkommensverbesserungen den Beamten, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen so schnell als möglich ausgezahlt werden können. Möglicherweise könnten Verzögerungen in der Auszahlung der Gebührnisse für die Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen dadurch eintreten, daß die Behörde, die einen Beamten usw. zur Ruhe gesetzt oder das Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen eines im Dienst gestorbenen Beamten usw. berechnet hat und nun auch die neuen Gebührnisse berechnen muß, nicht genau weiß, wo der Empfangsberechtigte wohnt und welche Kasse seine Gebührnisse bisher gezahlt hat. Es kann deshalb den Ruhegehaltsempfängern und Hinterbliebenen, insbesondere solchen, die bisher noch keine Teuerungsbeihilfen bezogen haben, nur dringend geraten werden, alsbald der Behörde, in deren Bezirk der Beamte oder Lehrer zuletzt beschäftigt gewesen ist, ihre Wohnung und die zahlende Kasse mitzuteilen. Wenn für Kinder im Alter vom vollendeten 14. bis 21. Lebensjahre Kinderbeihilfen erbeten werden, muß der Name und Geburtstag der Kinder und ferner mitgeteilt werden, ob die Kinder ein eigenes Einkommen beziehen. Dabei ist die Art und Höhe des Einkommens anzugeben.

Wohnungsnot oder Wucher?

Mit dem Wort von der riesigen Wohnungsnot in Berlin werden täglich viele tausend Berliner Wohnungsuchende von amtlichen und anderen Stellen auf die bequemste Weise abgefunden. Wo nichts ist, da hat bekanntlich auch eine amtliche Verfügung ihr Recht verloren. Wie erstaunen werden aber die Wohnungsucher, wenn sie erfahren, daß doch etwas da ist. Man muß nur verstehen, es richtig ans Licht zu holen, wie folgendes Mittelchen beweist, das uns ein Leser mitteilt. Er schreibt:

„Da sich meine Tochter demnächst verheiraten will, suche ich seit Monaten vergeblich eine passende Wohnung. Um festzustellen, ob wirklich die Wohnungsnot in Berlin so groß ist, erließ ich in verschiedenen Lokalblättern ein Inserat, in dem ich eine möblierte 2-Zimmerwohnung suchte. Kaum war die Zeitung erschienen, so stand das Telephon nicht still, infolge der Meldung von Leuten, die möblierte Wohnungen anboten. Natürlich nicht unter 500 M. monatlich aufwärts. Ich fragte mich nun, wie ist es möglich, daß Tausende von Menschen keine Wohnung erhalten, wenn hier auf ein kleines Inserat Hunderte von Angeboten erfolgen. Damit ist doch der Beweis erbracht, daß Wohnungen vorhanden sind, aber nur für solche Leute, die sich in der glücklichen Lage befinden, monatlich 500 M. und mehr zu bezahlen."

Der Einsender teilt uns mit, daß er von der geschilderten Tatsache dem Berliner Magistrat Mitteilung gemacht hat. Wir möchten dem Wohnungsamt empfehlen, unverzüglich einige kleine Inserate aufzugeben, um auf diese Weise zur Kenntnis einer großen Anzahl beschlagnahmereifer Wohnungen zu gelangen. Das üble Wucherergesindel, das so schamlos die Notlage seiner Mitmenschen ausnutzt, wäre auf diese Weise leicht zu fassen.

Wohlfahrtsminister und Siedler.

Wohlfahrtsminister Stegerwald hatte sich der Siedler und Kolonisten an der Reinickendorf-Liebenwalder Bahn angenommen, die von dem Verkehr mit Berlin dadurch abgeschnitten waren, daß von Reinickendorf bereits abends um ¾7 Uhr der letzte Zug nach den Ansiedlungen hinausging. Die Direktion der Bahn hat auf Veranlassung der Behörde nun einen weiteren Zug eingelegt, den sie aber schon um 8,46 Uhr, und zwar nur bis Basdorf verkehren läßt. Die vielen Tausende von Berliner Kolonisten und Siedlern in den Hauptverkehrsorten der Bahn, Wandlitz und Zühlsdorf, sind dadurch nach wie vor vom Verkehr abgeschnitten. Sie sehen in dieser Maßnahme der Eisenbahnverwaltung die Absicht, nachzuweisen, daß der spätere Zug überflüssig ist. So, wie er gelegt ist, kann er nicht nennswert benutzt werden. Es sind deswegen erneute Schritte eingeleitet worden, um die Bahnverwaltung zu veranlassen, diesen für alle Siedler so wichtigen Zug bis zu den Hauptverkehrsorten, die ganze 20 Kilometer vom Berliner Rathaus entfernt liegen, weiterzuführen. Auch an die Provinz Brandenburg und das Niederbarnimer Landratsamt wollen sich die Petenten wenden, denn beiden Behörden gehört ein großer Teil der Aktien des Eisenbahnunternehmens.

Es wäre in der Tat sehr zu wünschen, wenn das Wohlfahrtsministerium, das die Siedlungsbestrebungen in jeder Weise zu fördern sucht, der überaus rückständigen Verwaltung der Liebenwalder Kleinbahn auf die Finger sehen und ihr nötigenfalls nachdrücklich klarmachen würde, daß eine Privatbahn sich der Allgemeinheit, nicht aber umgekehrt Tausende von Siedlern sich St. Bureaukratius zu fügen haben.

Die Arbeiter-Samariter am Wahltage.

Die Arbeiter-Samariterkolonnen Berlins haben am Tage der Reichstagswahl einen umfangreichen Bereitschaftsdienst unterhalten. In 33 Wachen waren 289 Samariter während der ganzen Dauer der Wahlzeit in Alarmbereitschaft. Es wurden neben einer Anzahl von Hilfeleistungen 514 Transporte von transportfähigen kranken Wahlberechtigten zur Urne ausgeführt und diesen Mitmenschen die Möglichkeit zur Abgabe ihrer Stimme gegeben. Davon wurde eine erhebliche Anzahl von Transporten aus Krankenhäusern, Siechenhäusern und ähnlichen gemeinnützigen Anstalten durchgeführt. Außerdem fanden zahlreiche Begleitungen leidender Wahlberechtigter statt, denen die Stimmabgabe infolge schnellerer Abfertigung und persönlichen Beistandes erleichtert wurde. Die Zahl der gemeldeten Transporte war wesentlich größer, doch wurde seitens einiger Krankenhäuser aus uns nicht erkennbaren Gründen die Ausstellung der Wahlscheine für die Patienten verweigert.

Bemerkenswert ist, daß diese an sich finanziell noch schwache Organisation alle Dienste an diesem Tage trotz des aufgewendeten Apparats kostenlos ausgeführt hat und zugleich dem Stadtbilde eine neue Note aufprägte.

Die Arbeiter-Samariterkolonnen haben dadurch wieder den Beweis erbracht, daß sie eine notwendige gemeinnützige Einrichtung sind, die der Unterstützung in jeder Hinsicht seitens aller Mitmenschen verdient.

Kleingeldnot und Eisenbahn.

Zur Erleichterung der Kleingeldnot hat die Eisenbahndirektion Berlin Folgendes verfügt: Bei dem allgemein bekannten Mangel an Kleingeld ist es der Eisenbahnverwaltung nicht immer möglich, die Schalter mit ausreichendem Vorrat an Wechselgeld zu versorgen. Es wird deshalb angeordnet, daß im Notfalle anstelle fehlenden Kleingeldes Briefmarken herauszugeben sind. Von Reisenden, die die Annahme von Briefmarken ablehnen, muß abgezähltes Fahrgeld gefordert werden, widrigenfalls wird der Verkauf der Fahrkarten abgelehnt. Das Publikum wird ersucht möglichst Kleingeld in Zahlung zu geben, andernfalls bei häufiger Benutzung der Berliner Strecken Bündelfahrkarten zu kaufen oder soviel Fahrkarten, daß die volle Mark erreicht wird. Namentlich für Ausflüge ergeht die dringende Aufforderung, sogleich bei Antritt der Fahrt Rückfahrkarten mehr als in bisherigem Umfange zu lösen und möglichst schon am Tage vor den Sonntagen. Dies liegt im besonderen Interesse der Reisenden, die sich das Anstehen an stark benutzten Tagen ersparen. Dieses Vorlösen hat auch noch den Vorteil, daß das Mitkommen bei spätem Eintreffen am Bahnhof erleichtert wird. Die Inzahlungsnahme von Briefmarken seitens des Publikums wird im allgemeinen von der Eisenbahnverwaltung abgelehnt. Die Unsitte der Schalterbeamten, an Stelle von Kleingeld Fahrkarten über die verlangte Zahl in Zahlung zu geben, ist untersagt worden. Die Annahme überzähliger Fahrkarten kann verweigert werden. Alle Fahrkarten, die noch im Besitz des Publikums sind und vom 15. Juni ab ungiltig werden, werden bis zum 15. August (also volle 2 Monate) an allen Fahrkartenschaltern ohne Rücksicht auf den Ort der Lösung gegen Erstattung des Fahrgeldes zurückgenommen.

Billiger Mittagstisch für bedürftige Studenten.

Zu der von amerikanischen Quäkern veranstalteten Schulkinderspeisung in Berlin kommt jetzt ein Mittagstisch für Studenten, den die englischen Quäker als Lebeswerk geschaffen haben. Gestern wurde dieses Unternehmen, das in den Räumen der ehemals Aschingerschen Wirtschaft am Oranienburger Tor sein Heim hat, in Betrieb gesetzt. 800 Studenten erhalten hier an den Wochentagen ein Mittagessen für 1,50 M., dessen tatsächlicher Wert sich auf 6 bis 9 M. stellt. An demselben Tage begann der Betrieb der in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eingerichteten Abteilung, die für 200 speisende Studenten bestimmt ist. Eine Abteilung für 100 Studenten ist schon Ende Mai in Berlin im Hause Breite Str. 6 eröffnet worden. Die Quäker tragen die Hauptkosten der Speisung, indem sie teils bares Geld hergeben und teils ausländische Lebensmittel spenden. Die Ausführung des Unternehmens ist dem Jugendpflegeamt der Stadt Berlin übertragen worden, dem alle derartigen von den Quäkern veranstalteten Speisungen angegliedert sind. Ueber die Zulassung zur Teilnahme an dem Mittagstisch entscheidet ein Ausschuß von Studenten und Dozenten, der die Bedürftigkeit prüft. Die Bedienung der Gäste haben Studentinnen übernommen, die ebenso wie die leitenden Ehrendamen unentgeltlich arbeiten.

Der Kampf im Friseurgewerbe.

Von der Streikleitung wird uns u. a. geschrieben:

Die Arbeitgeberkorporation, insbesondere der Interessenverband, haben kein Interesse, den Streik zu beenden. Entgegen den Beschlüssen der Arbeitgeberkorporationen haben Hunderte von Arbeitgebern am Sonnabend und Montag die Forderung der Gehilfen bewilligt. Die Zahl der Bewilligungen steigt ständig. Danach erscheint es als wahrscheinlich, daß in dieser Woche der Streik infolges des Eingreifens der Berliner Gewerkschaftskommission beendet wird. Es besteht bei den Streikenden die Hoffnung, ihn trotz Ablehnung ihrer Forderungen durch den Interessenverband zu einem guten Ende zu führen. Die Bewilligungen werden nach wie vor in der Elisabethstr. 80, entgegengenommen.

Heute abend ½8 Uhr nehmen die Streikenden in einer Versammlung, die im Deutschen Hof, Luckauer Straße, stattfindet, zu der Lage weiter Stellung. Partei- und Gewerkschaftsgenossen, unterstützt uns auch weiterhin, indem Ihr nur der Parole der Berliner Gewerkschaftskommission Folge leistet und Euch in den fliegenden Rasier- und Frisierbetrieben bedienen laßt.

„Wilhelm Tell" vor Jugendlichen.

Die Stadt Neukölln veranstaltete gestern für ihre Schulkinder und Schulentlassenen eine Theateraufführung. Das Staatstheater spielte in der „Neuen Welt" und gab Schillers ewig junges Freiheitsdrama „Wilhelm Tell". An viertausend Jungen und Mädel im Alter von 12 bis 15 Jahren waren in dem Riesensaal versammelt und lauschten den vortrefflichen Darbietungen. Daß sie jeden Auftritt mit rauschendem Beifall begleiteten, versteht sich von selber. Den stärksten Erfolg hatten die Familienszene in Tells Heim, die alle Herzen aufwühlende Apfelschußszene und schließlich Tells Rachetat an dem grausamen Landvogt. In den Befreiungsjubel der Schlußszene stimmten die jugendlichen Zuhörer stürmisch ein und die Künstler wurden dann wohl ein dutzendmal hervorgerufen.

Mit wahrhaft „königlicher" Verachtung setzen manche Beamte von Staats- und Reichsbehörden sich immer noch über die Tatsache hinweg, daß im November 1918 das deutsche Volk seine sämtlichen „Landesväter" zum Teufel gejagt hat. Wir haben keinen „Kaiser" mehr, keine „Könige" usw., aber immer noch wiederholt sich der Skandal, daß in amtlichen Bekanntmachungen, auf amtlichen Briefpapieren und Stempeln die Bezeichnungen „königlich" und „kaiserlich" wie in frechem Hohn uns angrinsen. Aus all den Fällen dieser Art, die uns unter Beifügung der Beweisstücke gemeldet werden, können wir nur von Zeit zu Zeit einige veröffentlichen. Vor uns liegt der Briefumschlag eines im Mai dieses Jahres vom Postscheckamt Berlin abgesandten Schreibens, geziert mit dem frisch aufgedrückten Stempel „Kaiserl. Postscheckamt Berlin". Aus demselben Monat datiert ein vom Polizeipräsidium Cöln a. Rh. abgesandtes Schreiben, dessen Umschlag noch die gedruckten und durch keine Streichung berichtigten Angaben trägt: „Königliches Polizeipräsidium Cöln a. Rh." und „Der Königl. Preuß. Polizeipräsident zu Cöln". Daß auch die nicht als Behörde anzusehende Sterbekasse der Beamten vom Statistischen Amt des Reiches noch Briefumschläge mit dem unberichtigten Ausdruck „Sterbekasse der Beamten des Kaiserlichen Statistischen Amtes" benutzt, sei hier nur nebenbei erwähnt. Wie eine dreiste Herausforderung wirkt eine Bekanntmachung des Amtsgerichts Königswusterhausen, veröffentlicht am 1. Juni dieses Jahres durch ein in Königswusterhausen erscheinendes „Intelligenzblatt" der Kreise Teltow und Beeskow-Storkow, das verschiedenen Behörden als amtliches Publikationsorgan dient. Die Bekanntmachung ist in großer und dicker Schrift, die stark auffällt, unterzeichnet „Königliches Amtsgericht". Dem Königswusterhausener Amtsgericht scheint es noch nicht zu genügen, daß der Ortsname seinen „König" behält.

Der Verband deutscher Kinderhorte beschäftigte sich in seiner 5. Mitgliederversammlung in Weimar besonders mit Fragen der Kommunalisierung der Kinderfürsorge und der Einrichtung der Elternbeiräte. Der Verband tritt für ein gemischtes System der Kinderfürsorge ein, bei dem die Nachteile einseitiger Kommunalisierung oder einseitiger privater Wohlfahrtsarbeit vermieden, die Vorteile beider Arbeitsformen vereinigt und so die lebendigen Kräfte für gemeinsame Arbeit wirksam gemacht werden. Die wirtschaftliche Notlage der beruflichen Schulpfleger und -pflegerinnen stellt einen Mißstand der Jugendwohlfahrt dar und ist durch Gewährung ausreichender Teuerungszulagen aus staatlichen und kommunalen Mitteln sofort zu beseitigen, falls die Privatvereine dazu nicht in der Lage sind.

Im Post- und Telegraphenverkehr mit der ersten Zone des Abstimmungsgebiets Schleswig werden vorläufig für Briefsendungen, Wertbriefe, Pakete ohne und mit Wertangabe, Postanweisungen, Postnachnahmen, Postaufträge und Telegramme dieselben Gebühren wie für gleichartige Inlandssendungen erhoben. Der Zahlkarten- und Zahlungsanweisungsverkehr ist in der ersten Zone eingestellt worden. Postprotestaufträge nach diesem Gebiet sind nicht zulässig. Den Paketen müssen die für den Auslandsverkehr vorgeschriebenen Begleitpapiere beigefügt sein. Nähere Auskunft, namentlich welche Postorte in der ersten Zone Schleswigs liegen, erteilen die Postanstalten.

Die Aufgaben eines Pachteinigungsamtes im Sinne der Ausführungsbestimmungen zur Kleingarten- und Kleinlandpachtordnung sind dem städtischen Mieteinigungsamt IV, Invalidenstraße 163, übertragen worden.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Bezirk Süden. Mittwoch, den 9. Juni, in der Aula der Luisenstädtischen Oberrealschule, Dresdener Straße 113: Außerordentliche Bezirksversammlung. Referent: Kamerad Jurick. „Der Bundestag in Würzburg".

Das 3. städt. Volkskonzert des Blüthner-Orchesters findet Mittwoch, 7½ Uhr, in der Happoldt-Brauerei, Hasenheide 32/38, unter Leitung von Paul Scheinpflug statt. Karten sind zu haben im Vorwärts, Lindenstr. 2.

Neukölln. Volkshochschule. Am Freitag um 8 Uhr findet eine Versammlung der Vertreter der Hörerschaft zu den Kursen im Vierteljahr April/Juni 1920 im Zeichensaal der 1. Mädchen-Mittelschule, Donaustr. 126, statt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, 8. Juni.

7. Abt. Die Parteigenossen, die sich an der Beerdigung des Genossen Schirmer beteiligen, treffen sich nachmittags 2½ Uhr am Halleschen Tor.

33. Abt. 7 Uhr Sitzung der Abteilungsleiter mit dem Zahlabendleiter bei Gillwald, Putbuser Str. 24.

Gruppe Friedrichshain. 7½ Uhr Sitzung des Wahlvorstandes beim Genossen Schubert, Rüdersdorfer Straße 3. Wichtige Sitzung.

Jungsozialistische Vereinigung S. P. D. Ortsgruppe Tempelhof. 7½ Uhr in Bule's Sängerheim, Kaiser-Wilhelm-Straße Ecke Werderstraße. Vortrag über Sozialisierungsfragen. Ortsgruppe Lichtenberg. 7½ Uhr bei Schlenkrich, Simplonstr. 42, Vortrag über Sexualfragen. Referent: Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld. Gäste willkommen.

Neukölln. 7½ Uhr Elternversammlung der 27. und 28. Gemeindeschule.

Morgen, 9. Juni.

10. Abt. Mitgliederversammlung 7 Uhr Schulaula, Rigaer Str. 80/81. Tagesordnung: 1. Das Resultat der Reichstagswahlen. 2. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.

23. Abt. 7½ Uhr Aula des Königstädtischen Realgymnasiums, Elisabethstraße 57/58, Mitgliederversammlung. Referent: Vorwärtsredakteur Genosse Hans Weber. Thema: Auf zu neuer Arbeit!

Neukölln. 7½ Uhr: Große Funktionärsitzung, Aula Oberrealschule, Emserstraße. Die ordnungsgemäßen Bezirksversammlungen fallen für diesen Tag fort. Nächste Bezirksversammlung: Mittwoch, den 16. d. Mts. vor der Stadtverordnetenwahl.

Lichtenberg. Der Zahlabend fällt aus.

Sport.

Rubier gewann in der Gerade, unter schärfstem Reiten allmählich aufgebracht, 100 Meter vor dem Ziel Pallenberg fassend, die Union mit 1 Länge. — Perlschnur zog sich eine Hufprellung zu, dieserhalb konnte sie auch am Montag nicht gesattelt werden.

Rennen zu Grunewald. 1. Preis von Gürzenich. 16 000 M. 1800 Meter. 1. Tigranes (Neumann), 1. Belladonna (Dersching), 3. Blumenkönigin (Berndorf). Tot.: Sieg 26 : 10, Pl. 14, 16, 19. Ferner liefen Irene (4), Glanz, Gebieter, Willberta (6), Friedenstaube, Föhn, Landrat, Hambani (5). — 2. Preis der Havelseen. 16 000 M., 1600 Meter. 1. Oberfeldherr (O. Müller), 2. Reuß (Saager), 3. Puschkin (Bleuler). Tot.: Sieg 62 : 10, Pl. 19, 22, 17. Ferner liefen: Zarin (4), Gallipoli II (6), Medardus, Oberon (5), Escadron, Elemer. — 3. Grunewald-Ausgleich. 27 000 M., 1800 Meter. 1. Man II (O. Müller), 2. Armenier (Jentsch), 3. Hofgunst (Huguenin). Tot.: Sieg 109 : 10, Pl. 28, 20, 20. Ferner liefen: Pariser, Thunichtgut, Oneida, Crajova, Berliner, Hanswurst (5), Argeiul (4), Halunke. — 4. Union-Rennen. 80 000 M. 2200 Meter 1. Rubier (Janek), 2. Pallenberg (Bleuler), 3. Wanderfalke (Rastenberger). Tot.: Sieg 13 : 10, Pl. 10, 11, 11. Ferner liefen: Meinhard (6), Vergleich (4), Tüchtig, Bogarmo (5), Rondo. — 5. Preis vom Großen Stern. 16 000 M. 1200 Meter. 1. Roine (O. Müller), 2. Vollmacht (Tarras), 3. Ottomane (Duhr). Tot.: Sieg 31 : 10, Pl. 14, 16, 17. Ferner liefen: Recke (5), Talfahrt, Steinnelke (4), Ospavnica. — 6. Kilaffzony-Rennen. 27 000 M. 1600 Meter. 1. Romanze (Schläfke), 2. Bert (O. Schmidt), 3. Prämie (Janek). Tot.: Sieg 56 : 10, Pl. 29, 28, 16, Geisterstunde (4). — 7. Meridian-Ausgleich. 16 000 M. 2400 Meter. 1. Merelin (Conrad), 2. Wackerbart (Schläfke), 3. Rosenkönig (M. Dreißig). Tot.: Sieg 32 : 10, Pl. 14, 15, 16. Ferner liefen: Blenheim, Markgraf, Rocamadour, Polka (5), Lucifer (4), Siamit.

Aus aller Welt.

Botschafterpaß gestohlen. Sonnabend wurde im französischen Botschaftsgebäude zu Wien dem Gesandten Lefèvre-Pontalis der Paß des Gesandten, ein Kreditbrief von 100 000 bis 150 000 Franks, eine Kassette mit Orden sowie Schmuckgegenstände gestohlen. Als Täter kommt ein junger Mann in Betracht, der seit fünf Tagen auf der Botschaft in Stellung war.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Fortdauernd kühl, zeitweise aufheiternd, mit vereinzelten Regenschauern bei mäßigen westlichen Winden.

Spezial-Behandlung
v. Haut-, Harn-, Unterleibsleiden, nervöser Schwäche. Größte Heilerfolge! Besonders i. Fälle, welche anderwärts nicht ausgeheilt worden sind. Blutuntersuchung. Höhensonne-Bestrahlg. Kassl. gel. Heilanstalt Elsasserstr. 42 I. Ecke Friedrichstr. Spr.: nachm. 4–7, Stg. geschl. Dir. HERMANNS

Telephonschrankmechaniker sofort gesucht
Es kommen nur vollkommen selbständige Bewerber in Frage, die perfekt nach Zeichnung arbeiten können. Bewerbungen erbittet umgehend: Deutsche Fernsprecher-Ges. m. b. H., Chemnitz, Zschopauer Str. 57.

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41 III, Ecke Kochstr.

Landwirtschaft (Rehebruch), 19 Morg. inkl. 6 Morg. Schnitts. Wiesen, Wohnhaus, 3 Zimmer, 1 Küche, Scheune mit Stall, alles massiv, 1911 erbaut, tot. und leb. Inventar, 70 000 M. Anzhl. 35 000 M. Carl Schimpe, Berlin, Ackerstr. 138, v. III.

Santa Lucia
Südwein, verdankt seine feurige Süße der Sonne des Südens. Depot: N. 4, Bergstr. 34. Nord. 6827. Ueberall käuflich.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Tiefland.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Peer Gynt.
Anfang 6½ Uhr.

Deutsches Theater.
Bis einschließlich Donnerstag letzte Aufführungen:
7½: Max Pallenberg in „Auch ich war ein Jüngling“.
Ab Freitag Gastsp. Werbezirk: Schrei nach dem Kind.

Kammerspiele.
7½ Uhr: Tallun.
(Lupu Pick, Vallentin.)

Kleines Schauspielhaus.
7½ Uhr: Der Leibgardist.
(Abel, Käte Dorsch, Junkermann, Paula Eberty.)

Theater des Westens
7½: Der Schrei n. d. Kind.
(Werbezirk, Schwannecke, Potoskaja.)
Freitag zum 1. Male:
Die goldne Ritterzeit
Burleske mit Pallenberg.

Großes Schauspielhaus.
7: Julius Cäsar (4. Abt., 4. A.)
Mtw. 7: Julius Cäsar (5 A., 4 A.)

Theater i. d.
Königgrätzer Straße
½8: Die große Katharina.
Mit dem Feuer spielen.

Komödienhaus
Täglich 8 Uhr:
Die Reise in die Mädchenzeit.

Berliner Theater
½8 Uhr: Der letzte Walzer

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Tosca.

Die Tribüne
8 Uhr: Bunbury.

Friedr.-Wilhelmst. Th.
7½ Uhr: Evchen Humbrecht.

Kleines Theater.
7½ Uhr: Die Pfarrhauskomödie.

Komische Oper
7.15 Uhr: Eine Ballnacht.

Lustspielhaus
Arnold Rieck in
7½ Uhr: Zwangseinquartierung.

Metropol-Theater.
7½ U.: Im weißen Röss'l

Neues Central-Theater
7½ U.: Ein seltsamer Fall

Neues Operettenhaus
7½ Uhr: Prinzessin Friedl.

Neues Volkstheater
7½ Uhr: Pension Schöller

Schauburg
Königgrätzer Str. 121.
7 Uhr: Leo Peukert in
Wenn der Vater m. d. Sohne ..

Schiller-Theat. Charl.
7½ U.: Macht der Finsternis

Thalia-Theater
7½ Uhr: Amor auf Reisen

Th. am Nollendorfplatz
7½ U.: Eine Nacht im Paradies.

Theater i. d. Alt. Jakobstr.
7½ U.: Die verschwund. Pauline.

Wallner-Theater
7½ U.: Lustige Weiber v. Windsor

Walhalla-Theater.
7½ U.: Unsere Magdalenen

Residenz-Theater.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich ½8 Uhr:
Paul Wegener u. Olga Limburg in
Die Raschhoffs
Sonntag 4 Uhr, kleine Preise:
Johannisfeuer.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Täglich 8 Uhr:
Ida Wüst u. Bruno Kastner in:
Der gute Ruf
Sonntag 4 Uhr, kleine Preise:
Der Störenfried.

Rose-Theater.
7½ U.: Schwarzwaldmädel
Gartenb. 7½: Flucht um d. Erde

Reichshall.-Theater
Täglich 7½ Uhr:
Stett. Sänger.
Varieté
Dönhoff-Brettl.
Garten u. Saal.
Anf. 6½, Sonnt. 7

Winter-Garten
Täglich 7.15 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Admirals-Palast
7½ Uhr: Die lustige Puppe.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7½ U.: Der Richter von Zalamea.

Lessing-Theater.
Heute bis Freitag:
7½ Uhr: Pygmalion.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7½ Uhr:
Die bessere Hälfte
mit Max Adalbert.

Friedr.-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: Evchen Humbrecht.
Der große Erfolg.

Casino-Theater
Lothringerstr. 37. Tägl. ½8 U.:
Der Sensations-Schlager
Onkel Cohn
Volksstück in 3 Aufzügen.
Schluß der Spielzeit 15. Juni.
Wiedereröffnung 14. August.

Apollo
7½ Theater 7½
Direkt. James Klein.
Verlängertes
Gastspiel Blanvalet
Natura-
listisch-phantastisch.
Ballett
2 Hartwells
Phänom. Luftakt
Varieté-Gastspiel
Franz Gross
v. Theat. d. Westens
Smaragda
Universal-Dressuren
van d. Felden
Zigeunerleben
Harry & Jack
die Urkomischen
2 Fränzis
Salon-Akrobaten
u. weiter Sensationen

Metropol Kabarett
Behrenstr. 53-54.
Allabendlich 7 Uhr:
2 Lorleys
Dr. Benno Wünsch
Ciselatus
Rosel Dehny
Martin Loewe
Annie Trautner
2 Kajanows
Mimi Brix Gust. Werner
in Coco u. Coca
Reeves u. Reeves
Am Flügel: E. Hentschel.
Kapelle Mundi Neumann.

Adi-Haus
Taubenstr. 34 — Ztr. 1052
Ernesta Nelken
Franz & Lisl König
Ruth Roffi
Adolf Hartley
Ellen & Käte Eschee
Eugen Mack
Anni Lohmann
Hans Heinz Bachmann
Adi Liebans Meisterquart.
Adolf Lieban
ff. Weine, ff. Küche
Mocca, Tee, Schokolade
Anfang 7 Uhr

B T L
Potsdamer Str. 38
Dagny Servaes
Theodor Loos
im Drama
Die Nacht der Prüfung
Turmstr. 12
Alexanderplatz-Pass.
Nur noch b. Donnerst.
Der große Kriminalfilm
Das rote Plakat

Trabrennen Ruhleben
am Mittwoch, den 9. Juni,
nachmittags 2½ Uhr.

Rennen zu Grunewald
(Berliner Rennverein)
Dienstag, den 8. Juni, nachm. 3 Uhr
7 Rennen

Theater i. d. Königgrätzer Str.
Freitag, den 11. Juni 1920, abends ½8 Uhr:
Zum 50. Male:
Die große Katharina
Vier Szenen von Bernard Shaw.
Vorher: **Mit dem Feuer spielen.**
Komödie von August Strindberg.
Mitwirkende: Maria Orska, Ludwig Hartau, Robert Scholz, Heinz Stieda, Dora Schlüter, Frieda Lehndorff, Eva Brod, Felix Rossert, Rosa Valdtirch, Paul Rehkopf. 1082

Theater a. Kottbus. Tor
Tel.: Moritzplatz 14814.
Jeden Abend 7½ Uhr:
Elite-Sänger.
Horst, Roselli,
R. Schrader, Riess
Schubert usw.
Bötthgen-Konzert.
Vorvk. 11-1½, 4-6 U.

Sommer-Theater „Groß-Berlin“
vorm. Kliem, Hasenheide.
Täglich 7½:
Prinzessin v. Nil
Vorher ab 5½:
Konzert u. buntes Progr.

Luna Park
Halensee
Einlaß ab 11 Uhr.
Attraktionen ab 3, Konzert ab 4 Uhr
Heute Dienstag
Volkstag
Eintritt: 1,50
Groß-Feuerwerk
Doppelkonzert
37 Attraktionen 37
Gedeckte Terrassen und Gebäude für 17000 Personen.

Schmerzen an der Fußsohle, unter den Ballen,

im Zehengelenk, hervorgerufen durch Senkung, entzündete Hornhaut, Hühneraugen u. Gichtknoten, werden radikal beseitigt durch
„Schmids Entlastungseinlage hilft sofort“
D. R.-Patent Warenzeichen.
Kein brennender, hitzender Gummi.

Senkfußbeschwerden, wie schnelle Ermüdung, bleischweres Gefühl in den Beinen, heftige Schmerzen beim Gehen und Stehen in der Ferse oder im Fußgewölbe, auf dem Spann, in den Knöcheln sowie das unerträgliche Spannen und Ziehen, das sich die Wade hinauf bis zu den Hüften fortpflanzt, das schmerzhafte Umknicken des Knöchels sowie das damit verbundene häßliche Schieftreten der Absätze, werden sicher beseitigt durch meine nach Fußabdruck angefertigten neuen patentierten Senkfußschweben, Knöchelhalter sowie Einlagen. Verlangen Sie ausführliche Broschüre sowie Material für Fußabdrücke, gegen 1 M. in Briefmarken, bei Bestellungen vergütet.
Robert Schmid, Spezialwerkstätte für Orthopädie,
Berlin W 35, Potsdamer Straße 105, Hof.
Geschäftszeit von 8—4½ Uhr. Tel.: Kurfürst 5058.

Ankauf von Juwelen
zum heutigen hohen Kurse
Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonierstr. 9

Ankauf Brillanten
Juwelen :: Platin :: Gold-Bruch
L. Mull, Leipziger Str. 60/1

Betten-Reinigung
Aufarbeiten der Federn. Waschen der Inlette
Abholung und Zustellung in Gross-Berlin kostenfrei
Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig
Prinzenstr. 46-47
Eingang nur unter Glaskuppel

Wirtschaftliche und pol. Aufklärung.
Ueberparteiliche Organisation sucht haupt- und nebenamtliche rednerische Mitarbeiter, die speziell als Agitatoren wirken möchten. Offerten mit Zeitpunkt des Eintrittes, Ansprüchen, Referenzen und kurzer Darlegung des Standpunktes zu den schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen unter K. 34 an die Hauptexped. des „Vorwärts“ erbeten.

Kupfer
Messing, Zinn, Quecksilber, Blei, Zink, Rotguß usw., Platin-, Gold-, Silberabfälle kauft zu Schmelzpreisen
Metall-Zentrale
1. Brunnenstraße 11
2. Fennstraße 48
3. Beusselstraße 29
4. Neukölln Kais.-Fried.-St. 229
5. Bahnhofstraße 2 am Anhalter Bahnhof

Metall-Ankaufsstelle Osten, Grüner Weg 80
zahlt die höchsten Tagespreise für
Kupfer, Messing, Blei, Zink usw.

Schlafzimmer
großer Spiegelschrank, dreiteilige Matratzen, 3500,—, sehr schönes Speisezimmer 6500,—, elegantes Herrenzimmer 6000,—, Kücheneinrichtung 650,—. Riesige Auswahl in schweren Zimmer-Einrichtungen u. Einzelmöbel zu enorm billigen Preisen.
Hans Lennert,
Möbelhaus für Gelegenheitskäufe,
Lothringer Str. 55,
Rosenthaler Platz.

Altmetalle,
Quecksilber, Stahl, Zinn usw. höchstzahl. Metallschmelze, Prinzessinnenst. 17, Mok. u. Oberth.

Metallbetten
Stahldrahtmatratzen, Kinderbetten. Polster an jedermann. Katalog fr. Eisenmöbelfabrik, Suhl in Thür. 80/15

Nr. 28 ← Achten Firma Haus-Nr. nur → Nr. 28
Kupfer M. 8,—
Messing „ 4,—
Blei „ 1,75
Metallhandlung Lothringer Str. 28
Gültig bis 10. Juni.

Kaufe
Weißmetall und **Lagermetall**
zu den höchsten Tagespreisen.
Metallschmelze,
Kottbuser Tor,
Adalbertstraße 4.

Kupfer, Messing, Blei, Zink, Quecksilber
zahlt höchste Tagespreise
Prenzlauer Allee 25
Eing. Reabestr. 17.

Spezialarzt
Dr. med. Hasché
Friedrichstr. 90, direkt am Stadtbahnh.
Haut-, Harn-, Frauenleiden
Spr. 10—1, 5—8. Sonnt. 11—1.
Kostenl. Berat. Beq. Zahlung.

Spezialarzt
Dr. med. Koeben
für Haut-, Harn-, Frauenleid., Schwäch., Beinkrank. Behandlg. schnell, sicher u. schmerzl. ohne Berufsstörung. Blutuntersuch. Fäden i. Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik.
Königstr. 56-57, gegenüb. Rathaus.
Spr. 10-1, 4-½7, Sonnt. 10-1.
Teilzahl. Separ. Damenzim.

Zähne v. 4 M. an
Teilzahlung. Kronen 18 M. Plomben 1,50. Zahnziehen mit Einspr. höchst schmerzlind. Umarb. schlechts. Gebisse. Rep. sof.
Zahnarzt Wolf Potsdamer Str. 35, Hochb. Sprechz. 9-7.

Spezial-Arzt
für Haut- u. alle Harnleiden,
Harn- und Blutuntersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt,
Potsdamer Straße 117, an der Lützowstraße.
Sprechstunden: ½12—2, ½6—½10 abds., Sonnt. ½11—1 Uhr.
Aufklärende Broschüre mit Beschreibung sämtl. Heilverfahren in verschl. Kuvert geg. Einsend. v. 2,— M. portofrei.

Deutsch. u. franz. Cognac-Verschnitt
sowie Weinbrand-Verschnitt
in nur Ia. Qualitäten in ½ Ltr. Flaschen, versteuert, hat laufend zu den billigsten Tagespreisen abzugeben
Gebrüder Hoff, Spirituosen
Teleph.: Moritzpl. 5812. Berlin SW 61, Planufer 12.

Wie ist es möglich, eine Rückgratverkrümmung zu bessern, zu heilen?
Illustr. Broschüre gegen Einsendg. von 1 Mk. von
Franz Menzel
Berlin - W. 7,
Magdeburgerstr. 25.

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 10.
Tel. Lützow 3765 und 8818.

Kaffee
gebr. p. Pfd. M. 29,50
„ „ „ „ 31,25
„ „ „ „ 33,25
Jones & Co.
BERLIN C 2.
Neue Friedrichstr. 47.
Norden 4975.
Versand a. p. Nachnahme.

Achtung! Garantie.
Ia. Milch-Zentrifugen.
Fordert Preisliste Nr. zwei.
Schrot- u. Backmehlmühlen f. Hand-, Kraft u. Pferde-Antrieb.
Fordert Preisliste Nr. drei.
Besuchen Sie m. großes Lager.
Ganschow, Kastanienallee 39,
Berlin, II. Stockwerk.

Kupfer kg netto 6,75 M.
Rotguß „ „ 6,00 „
Messing „ „ 3,50 „
sowie sämtliche Altmetalle zu allerhöchst. Tagespr. kauft
Tasche, Belle-Alliancestr. 95
Demminerstr. 36 E. Brunnenst.
Langenbeckstr. 4 E. Elbingerst.
u. Warschauerstr. 79 (Hof links)

Achtung, Raucher!
Zigarren, Steuerklasse 20, 21, 22, Ladenpreis M. 1,—, 1,30 und 1,50 gibt unter Preis ab und versendet Muster in Originalpackung P. Leoff, Tabakversand, Alzey.

Leiter- und Kastenwagen auf Wunsch Teilzahlung. Illustr. Prosp. 120 grat.
Mira-Gesellsch., Berlin S 42, Alexandrinenstr. 97.

Armeepistolen 08
Parabellum
Mauser 9 Millimeter
kauft und zahlt höchste Preise
W. Dietke, Berlin SW, Kommandantenstr. 35

Ich schnitt es gern
in alle Rinden ein,
Ich schnitt es gern in jeden Kieselstein,
In jedes Buch schrieb ich's im Nu:
Nur mit „Urbin“ putzt „glänzend“
man die Schuh!

In Dosen überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg

Möbelfabrik Robert Seelisch
Gegründet 1876.

Berlin O 112, Rigaer Straße 71—73a.
empfiehlt gute preiswerte Möbel
Schlafzimmer: 1 Schrank, 1 Waschkommode m. Spiegel, 2 Bettstellen, 2 Patentböden, 2 Auflagen, 3teilig, mit Keilkissen, 2 Nachtschränke M. 1950.—.
Speisezimmer Eiche: 1 Buffet, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle M. 5600.—.
Herrenzimmer Eiche: 1 Bibliothek, 1 Diplomat, 1 Herrenzimmertisch, 2 Stühle M. 3925.—
Wohnzimmer: 1 Schrank, 1 Vertikow, 2 Bettstellen, 2 Patentböden, 2 Auflagen 3tlg. m. Keilkissen, 1 Ausz.-Tisch, 4 Stühle M. 3626.— Kompl. Küche M. 650
Kriegsanleihe nehme in Zahlg. Gekaufte Sachen können beliebig Zeit kostenl. b. mir lag.

Stellenangebote

Geübte Bohrerinnen
verlangt
Deutsche Werk-Hütten-Gesellschaft,
Hohenschönhausen,
Freienwalder Str. 15-16. 681D

Bessere junge Dame,
Stenotyp., leichte Buchf., als Privatsekretärin gesucht. Evtl. freies Wohnen gegen etwas Haushilfe. Vorstellung 4—6. Bernau, Barbarossastraße 46.

Abzieherinnen
auf Rollerflügen, beitens eingearbeitet, werden eingestellt.
Deutsche Panzerflügen-Ges., 1416b Friedrichstr. 231.

Stenotypistin
für Gewerkschaftsbureau
gesucht. Offerten unter L. 34 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“. 1293

Tüchtige
Kontoristinnen
mit schöner Handschrift
sofort gesucht.
Meldungen: 12—2 Uhr mittags oder 5—6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Straße 1-2.

Wir suchen
erfahrene Aerzte
zur sofortigen Aufnahme der Behandlung unserer
Kassenmitglieder
Die Anstellung erfolgt nach näherer Vereinbarung mit Sicherstellung für die Zukunft. Bewerbungen mit Zeugnissen erbeten an den 187/14
Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau I.

Erfahrener Schlossermeister
für die Montage einer Werkzeugmaschinenfabrik gesucht. Verlangt wird: Tüchtigkeit in erstklassigen Werken, große Umsicht und Tatkraft, sicheres Disponieren, Einhaltung gegebener Richtlinien, geschäftsmäßiges Arbeiten, kluger Umgang mit Arbeitern. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch und Eintrittstermin erbeten unter N. 34 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“. 60R

Straßenhändler u. Hausierer
für
Ia Schuhcreme gesucht.
R. Ehrmann, Großhdlg., Johanniterstr. 19
Berlin SW. 60/17

Kontrollmeister
für Dreherei und Fräserei von erster Werkzeugmaschinenfabrik gesucht. Es kommen nur Bewerber in Betracht, die lückenlose und erfolgreiche Tätigkeit in für organisierte Fabrikation maßgebenden Betrieben nachweisen können und an bestdisziplinierten Arbeiten gewöhnt sind. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch und Eintrittstermin sind zu richten unter M. 34 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“. 60R

Gedämpfter Jubel.

Preßstimmen zur Reichstagswahl.

Ueberfliegt man die Aeußerungen, mit denen die Blätter der Rechten und äußersten Linken den Ausfall der Wahl begleiten, so erhält man als ersten Eindruck den zu erwartenden Siegesjubel über Mandatsgewinne und Stimmenzunahme und mehr noch über den Rückgang der verhaßten Koalition. Einem eingehenden Studium hält dieser Eindruck jedoch nicht stand. Wo die Presseäußerungen der bisherigen Opposition — über den Rahmen des engsten Parteiinteresses hinausgehend — die allgemeine Lage und die zukünftige Gestaltung der Dinge ins Auge fassen, da bewölkt sich auch ihr Himmel, und die tönende Siegesfanfare weicht sehr vorsichtigen und abwartenden Erwägungen. So schreibt z. B. der „Lokal-Anzeiger", der die hellsten Jubeltöne über das „furchtbare Strafgericht" anschlägt, am Schlusse seiner Betrachtungen:

Die rechtsstehenden Parteien, die alle Ursache haben, auf den gestrigen Wahltag mit großer Befriedigung zurückzublicken, werden sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß ihnen **nun erst recht schwere Zeiten bevorstehen.**

Und auch „Die Post" schließt ihren Artikel über das Wahlergebnis mit der skeptischen Wendung:

Immerhin muß doch noch bei aller erfreulichen Rechtsvertretung gesagt werden, daß die innerpolitische Lage eine volle Klärung nicht gefunden hat, sondern daß sich durch die ebenfalls starke Entwicklung der Unabhängigen **die Spannung vermehrte.**

Die innere Verlegenheit der Rechtspresse, die sich trotz aller Mandatsgewinne von einer Parlamentsmehrheit noch meilenweit entfernt sieht, zeigt sich am deutlichsten in der Forderung, die sie als Konsequenz des Wahlausfalls erhebt. Nachdem sie fünfundzwanzigmal konstatiert hat, daß die Koalition abgetan, gerichtet, erledigt und zerschmettert sei, verlangt sie nicht etwa ihren Rücktritt und ihre Ersetzung durch eine Regierung der bisherigen Oppositionsparteien, wie das parlamentarisch konsequent wäre, sondern das A und O ihrer Ausführungen ist: Die Koalition muß bleiben, aber wir müssen mit aufgenommen werden. So schreibt der schon zitierte „Lokal-Anzeiger":

Ohne eine neue Koalitionsbildung wird es selbstverständlich auch im neuen Reichstag nicht abgehen. Nur darf man wohl voraussetzen, daß sie den **veränderten Machtverhältnissen** der Parteien **in gebührendem Maße Rechnung tragen** wird.

Noch deutlicher wird dieser Gedanke in der Spätabendausgabe des Blattes ausgeführt, wo es heißt:

Ohne die verantwortliche Beteiligung (! Red. d. „V.") der Rechtsparteien an dem Wiederaufbau Deutschlands wird keine Regierung nach diesem Wahlausfall möglich sein.

Daß auch in den Kreisen der ausgesprochenen Deutschnationalen ähnliche Gedankengänge vorherrschen, zeigt folgender Satz der „Deutschen Tageszeitung":

Wenn auch nach der gestern bezogenen Tracht Prügel die Herren Demokraten und Sozialdemokraten hochgemut die Erweiterung der Regierungsbasis nach rechts entschieden ablehnen und den stolzen Spanier markieren, um dafür dann selbstverständlich dem Linksradikalismus um so demütiger aus der Hand zu fressen, so werden die beiden Rechtsparteien ohnehin politisch-taktisch im wesentlichen als einheitlicher Block in die Erscheinung treten.

Schon am Tage vor der Wahl hatte die „Tägliche Rundschau" erklärt, daß die Demokraten und Sozialdemokraten, wenn sie eine gemeinsame Regierung mit den Rechtsparteien ablehnten, sich „jedes vaterländischen Gefühls, jedes nationalen Gedankens bar" zeigen würden. Das ist dann doch die Höhe!

Vor der Wahl haben die Rechtsparteien geschrieben: „Die korrupte, unfähige Regierung muß verschwinden, sie muß fort!", und jetzt erklären sie sich vollständig befriedigt, wenn man ihnen den Eintritt in diese Regierung gestattet. Das war ihr wirkliches Ziel. Aber die Sozialdemokratie wird einen dicken Strich durch diese saubere Rechnung machen. Unsere durch den Mund des Reichskanzlers Genossen Müller schon ausgesprochene Weigerung, mit irgend einer der Rechtsparteien eine Koalition einzugehen, wird wahrscheinlich die gleiche Haltung der Demokraten noch sich ziehen. Wenigstens erklärt im „Berliner Tageblatt" Paul Michaelis:

Deshalb wird man (seitens der Rechtsparteien. Red.) voraussichtlich den Versuch machen, auch die Mitarbeit der Deutschen demokratischen Partei zu gewinnen. Etwas Derartiges mag in Bayern eine Zeitlang gehen, im deutschen Norden dürfte es als unmöglich empfunden werden. Die Deutsche demokratische Partei wird **auf keinen Fall ohne die Sozialdemokratie** an einer Kombination teilnehmen.

In der Abendausgabe des Blattes unterstreicht Theodor Wolff diesen Gedanken, indem er schreibt:

Die Deutsche Demokratische Partei kann unter gar keinen Umständen in einer Regierung mitwirken, die zu einer **Kampfregierung gegen die gesamte Arbeiterschaft** werden müßte.

Dagegen schlägt in der „Vossischen Zeitung" Georg Bernhard nur hochtrabend schulmeisterliche Töne an. Er erklärt den bisherigen Regierungsparteien, daß sie die Niederlage sich selbst zuzuschreiben hätten, weil sie nicht die Politik der „Vossischen Zeitung", Georg Bernhards und seines Stabes von Kontinentalpolitikern, gemäßigten Rätesystem-Machern usw. befolgt hätten. Den bisherigen Oppositionsparteien rechts und links bescheinigt Bernhard ebenso, daß auch sie nur geschimpft und kritisiert hätten, ohne Positives zu leisten, um zu dem Resultat zu gelangen, daß Deutschland nur an der „Vossischen Zeitung" wieder gesunden könne. Man nimmt diesen politischen Narzissus, der in jeder Situation nur sein eigenes Spiegelbild verliebt anstarrt, wohl nirgends mehr ernst.

Die „Freiheit" ist über den Stimmengewinn der Unabhängigen befriedigt. Wenn sie es aber so darzustellen sucht, als ob die Unabhängigen nun allein die Vertreter der Arbeiterschaft seien, so muß solchem Größenwahnsinn gegenüber doch sehr auf die Stimmenzahl der Sozialdemokratie hingewiesen werden, die doch noch immer gegenüber der der Unabhängigen die größere ist. Im allgemeinen sieht die „Freiheit" in dem Ergebnis der Wahlen eine außerordentliche Erstarkung der bürgerlichen Reaktion.

•

Frankfurt a. M., 7. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Vom Ausgang der Reichstagswahl schreibt die „Frankfurter Zeitung": **Die Koalition hat eine schwere, vielleicht eine katastrophale Schwächung erfahren. Die Extreme von rechts und von links haben einen gewaltigen Stimmenzuwachs erhalten.** Die Opposition von links hat die Wiederaufbaubestrebungen seit dem Herbst 1918 der Koalitionsparteien nicht erkannt, nicht erkennen wollen. Die Extreme von links haben der Masse unerfüllbare Hoffnungen auf einen paradiesischen Zustand jetzt nach dem verlorenen Kriege gemacht, weil ihnen die Einsicht fehlt, daß eine Neuformung der Gesellschaft in unserem komplizierten Wirtschaftsaufbau gar nicht auf dem Wege einmaliger, plötzlicher Revolution, sondern nur durch langsame planmäßige Reformen erreichbar ist. Die Oppositionsparteien von rechts, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei, haben mit wilder Verhetzung einfach die trüben Zustände kritisiert, an denen doch in Wahrheit gerade sie Schuld kritisiert, an denen doch in Wahrheit gerade sie die Schuld und die Verantwortung tragen. Sie haben gewühlt und sie haben mit Erfolg gewühlt. — Die „Frankfurter Zeitung" urteilt dann weiter: Die Wahlen vom 6. Juni sind ein Unglück für unser armes Volk gewesen, ein Unglück, dem weiter Schweres nachfolgen kann und nachfolgen wird. Unabsehbar ist heute noch, was weiter aus diesem Unglück folgt.

Kopenhagen, 7. Juni. (T.U.) Die „Berlingske Tidende" bemerkt zu den bisher bekanntgewordenen Wahlergebnissen des Deutschen Reichstages, daß die sozialdemokratische Partei zwar vorläufig die stärkste Partei sei, jedoch würden die beiden anderen Koalitionsparteien kaum so stark werden, daß die alte Koalition aufrechterhalten werden könne. Die Konservativen hätten, falls das Endresultat den bisher bekanntgewordenen Ergebnissen entspreche, keinen Grund zu jubeln, da die Unabhängigen in diesem Falle großen Einfluß im neuen Reichstag erlangen würden.

„National Tidende" schreibt nach einigen heftigen Angriffen auf die jetzige deutsche Regierung: Nun werde sich zeigen, ob die Bürgerlichen imstande sind, eine Regierung zu bilden und was die radikalen Sozialisten dazu sagen. Für die deutsche Republik scheint die Stunde der Entscheidung gekommen zu sein. Die Schwierigkeit liege darin, daß die Republik so konservativ sein müsse, um die Gefahr von links zu überwinden, daß aber andererseits der Konservatismus nicht so weit getrieben werden dürfe, daß sie aufhöre, eine Republik zu sein.

Ebert konferiert mit Stresemann.

Berlin, 7. Juni. Wie die Telegraphen Union erfährt, hatte der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann mit dem Reichspräsidenten Ebert auf dessen Wunsch eine längere eingehende Besprechung.

Wahlergebnisse.

(Schluß von der 1. Seite.)

30. Wahlkreis (Pfalz).

Vorläufiges Gesamtergebnis. Gültige Stimmen: 359 445. Sozialdemokraten 87 755, 1 Mandat (Hoffmann). — Unabhängige 38 805, kein Mandat. — Kommunisten 2777, kein Mandat. — Bayerische Volkspartei 93 495, 1 Mandat (Hofmann). — Deutsche Volkspartei 104 823, 1 Mandat (Gebhardt). — Demokraten 31 790, kein Mandat.

31.—33. Wahlkreis (Freistaat Sachsen).

Im Wahlkreisverbande 6 Freistaat Sachsen sind nunmehr insgesamt als gewählt anzusehen 8 Sozialdemokraten, 9 Unabhängige, 1 Kommunist, 8 Demokraten, 6 Deutsche Volksparteiler und 6 Deutschnationale, also 18 Vertreter sozialistischer Arbeiterparteien gegen 15 Bürgerliche.

31. Wahlkreis (Dresden-Bautzen).

Sozialdemokraten 164 606, 2 Mandate (Buck, Schmidt-Meißen). — Unabhängige 137 080, 2 Mandate (Fleißner, Schirmer). — Zentrum 7094, kein Mandat. — Deutschnationale 118 815, 1 Mandat (Reichert). — Deutsche Volkspartei 131 828, 1 Mandat (Heinze). — Demokraten 74 410, 1 Mandat (Külz). — Lausitzer Volkspartei 4887, kein Mandat. — Kommunisten 12 525, kein Mandat.

32. Wahlkreis (Leipzig).

Sozialdemokraten 57 601, kein Mandat. — Unabhängige 267 100, 4 Mandate (F. Geyer, Seger, Lipinski, Ryssel). — Demokraten 53 889, kein Mandat. — Deutsche Volkspartei 132 625, 2 Mandate (von Lersner, Tuch). — Deutschnationale 106 702, 1 Mandat (Philipp). — Kommunisten 12 867, kein Mandat. — Deutschsoziale 2074, kein Mandat.

33. Wahlkreis (Chemnitz, Zwickau, Plauen).

Sozialdemokraten 291 115, 5 Mandate (Stücklen, Richard Meyer, H. Molkenbuhr, Minna Schilling, Alfred Fellisch). — Unabhängige 155 692, 2 Mandate (Jäckel, Kuhnt). — Kommunisten 82 593, 1 Mandat (Heckert). — Demokraten 77 813, 1 Mandat (Brodauf). — Deutschnationale 158 473, 2 Mandate (Biener, Barth). — Deutsche Volkspartei 150 566, 2 Mandate (Brüninghaus, Findeisen). — Zentrum 2448, kein Mandat. — Deutschsoziale 1201, kein Mandat.

35. Wahlkreis (Baden).

Vorläufiges Gesamtergebnis. Abgegebene gültige Stimmen: 945 605. Sozialdemokraten 190 209, 3 Mandate (Geck, Schöpflin, Riedmüller). — Unabhängige 102 564, 1 Mandat (Geck). — Deutsche Volkspartei 64 814, 1 Mandat (Curtius). — Zentrum 343 831, 5 Mandate (Fehrenbach, Diez, Wirth, Ersing, Damm). — Demokraten 116 484, 1 Mandat (Dietrich). — Deutschnationale 113 205, 1 Mandat (Düringer). — Kommunisten 14 489, kein Mandat.

Landtagswahlen.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts".) Bei der Landtagswahl entfielen auf die Sozialdemokraten 175 994, Unabhängige 145 228, Bürgerpartei 102 318, Bauernbund und Weingärtnerbund 193 680, Deutsche Volkspartei 37 269, Kommunisten 33 178, Demokraten 161 475, Zentrum 247 102 Stimmen. Es haben die Demokraten 15 Abgeordnete, Sozialdemokraten 17, Zentrum 23, Unabhängige 14, Bürgerparteien 10, Bauernbund 18, Deutsche Volkspartei 4 Sitze, wegegen die kommunistische Partei keinen Abgeordneten erhält. Die bisherigen Mehrheitsparteien verfügen also im Württembergischen Landtag etwa über 55, die Oppositionsparteien über 46 Sitze.

Oldenburg.

Sozialdemokraten 9 (—3), Unabhängige 5 (+3), Demokraten 7 (—6), Deutsche Volkspartei 11 (+6), Deutschnationale 1 (+0), Zentrum 9 (—1).

Anhalt.

Sozialdemokraten 13 (—9), Unabhängige 6 (+5), Demokraten 8 (—6), Deutsche Volkspartei 5 (+5), Deutschnationale 6 (+4).

Zwischenfälle.

In Polzin in Pommern gab es infolge angeblich kommunistischer Beschwerden (waren es etwa zugezogene Balticumer?) über Nichteintragung von Wählern Krach. Der Wahlleiter wurde verletzt, die Wahl vereitelt.

Im Wahlbureau zu Hundisburg, Kreis Neuhaldensleben, war der Amtsvorsteher ein solcher „Kommunist". Hier machte er Klamauk, man prügelte sich und schließlich konfiszierte und verbrannte der Gemeindevorsteher die Zettel aus der Urne.

Hauptmann Pfeffer flüchtig!

Münster, 7. Juni. (W.T.B.) **Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, ist die Frontbundbewegung von zuständigen Regierungsstellen seit dem Bestehen scharf überwacht worden. Auf Grund amtlich eingezogenen Materials wurde gegen den ehemaligen Hauptmann von Pfeffer, der in der Frontbundbewegung rührig tätig war, vom Regierungskommissar ein Schutzhaftbefehl erlassen. Die rege Propagandatätigkeit Pfeffers und seine hiermit im Zusammenhang stehenden häufigen Reisen verzögerten ein schnelles Zufassen. Der Versuch, ihn zu verhaften, schlug fehl, weil er durch besondere Umstände begünstigt und durch die bewaffnete Begleitung unterstützt die Flucht ergreifen konnte. Es wird nach ihm gefahndet. Außerdem sind die Akten dem zuständigen Staatsanwalt zur strafrechtlichen Verfolgung ausgehändigt worden.**

Darf man fragen, welches die „besonderen Umstände" waren? Etwa die übliche rechtzeitige Benachrichtigung durch gute Freunde in Dienststellen?

Majestätsbeleidigung!

Bonn, 7. Juni. (W.T.B.) Wegen der Besudelung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. mit roter Farbe vor mehreren Wochen hat die Strafkammer zwei junge Leute ohne Parteizugehörigkeit und zwei Unabhängige, den Kassierer und ein anderes Vorstandsmitglied dieser Partei, zu je **zwei Jahren Gefängnis** verurteilt. Es kann sich doch höchstens um Sachbeschädigung handeln.

Reichsschulkonferenz.

Die Teilnehmer an der Reichsschulkonferenz, die auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung stehen, treffen sich zu einer Vorbesprechung am Donnerstag, den 10. Juni, vormittags 10 Uhr, im Berliner Rathaus, Königstraße, Zimmer 109.

Alle Parteigenossen, die zu der Reichsschulkonferenz einberufen sind, werden dringend gebeten, an dieser Vorbesprechung teilzunehmen.

Die Reichsschulkonferenz wird am Freitag, den 11. Juni, vormittags pünktlich 10 Uhr, im Plenarsitzungssaal des Reichstages eröffnet. Den Teilnehmern geht eine besondere Einladung außer den ihnen bereits zugestellten Mitteilungen und Druckschriften nicht zu. Die Verhandlungen der Konferenz dauern bis zum Sonnabend den 19. Juni.

Blutige Unruhen in Graz.

Graz, 7. Juni. (W.T.B.) **Heute nachmittag kam es in der inneren Stadt und in der zum Hauptbahnhof führenden Annenstraße zu größeren Menschenansammlungen, die eine bedrohliche Haltung annahmen. Es wurde daher die Räumung und Absperrung der inneren Stadt von Polizei, Gendarmerie und Volkswehr durchgeführt und an verschiedenen Stellen Maschinengewehre aufgestellt. Zahlreiche Personen wurden wegen Widersetzlichkeit verhaftet. Vorwiegend jugendliche Personen drangen in das Bioskoptheater in der Annenstraße ein und richteten dort schweren Schaden an. Die Polizei ging gegen die Exzedenten mit blanker Waffe vor, wobei eine Person schwer und drei leicht verletzt wurden. Auf der Stadtbrücke und dem dahinterliegenden Murerplatz versammelten sich einige tausend Menschen, die in die innere Stadt gelangen wollten und gegen die die Stadtbrücke absperrende Polizei und gegen das Militäraufgebot eine drohende Haltung einnahmen. Gegen 7½ Uhr abends mußte der Befehl zum Schießen gegeben werden; es gab 6 Tote und 15 Verwundete. Die Demonstranten, welche nach der Schießerei auseinandergestoben waren, sammelten sich wieder auf dem Murerplatz und an der Stadtbrücke an, die auch weiterhin abgesperrt blieb. Die organisierte Arbeiterschaft beteiligte sich an den Ansammlungen nicht.**

Spa weiter vertagt.

Nach übereinstimmenden Pariser und Londoner Meldungen scheint eine weitere Vertagung der Konferenz von Spa sicher zu sein. Millerand bestätigte diese Verschiebung einem Redakteur des „Echo de Paris" gegenüber und stellte den Zusammentritt der Konferenz für Anfang Juli in Aussicht. „Temps" und „Débats" nennen den 5. oder 6. Juli als wahrscheinlichen Termin. Letzteres Blatt begründet die Verschiebung mit der Notwendigkeit, die finanziellen Vorfragen zu erledigen, die gegenwärtig in London zwischen englischen und französischen Sachverständigen Gegenstand von offenbar nicht sehr glatten Verhandlungen bilden. Auch Italien ist nach einer „Temps"-Meldung aus Rom mit den ihm zugedachten 7 Proz. der deutschen Pauschalsumme nicht einverstanden.

Proteststreik in Holland.

Amsterdam, 7. Juni. (WTB.) **Die niederländischen Gewerkschaften haben für den 8. Juni zum Zeichen des Protestes gegen das in der Kammer eingebrachte Gesetz gegen „revolutionäre Machenschaften" einen 24stündigen Proteststreik für Amsterdam, Rotterdam und Haag angeordnet.**

15 Tage Bedenkzeit für die Türkei.

Konstantinopel, 7. Juni. Der Türkei wurde von der Entente mitgeteilt, daß ihr für die Unterzeichnung des Friedensvertrages eine Frist von 15 Tagen gewährt sei, so daß die türkische Regierung am 26. Juni ihre Antwort bekanntgeben müsse.

Die Handelskammer des Staates New York hat sich einstimmig gegen die Wiederaufnahme des Handels und gegen die Anerkennung der Sowjetregierung ausgesprochen und die Regierung in einer Resolution aufgefordert, die Sowjetregierung nicht anzuerkennen.

Präsident Wilson hat den Gesetzentwurf über die Ausweisung von Ausländern unterzeichnet, die Mitglieder anarchistischer Vereinigungen sind.

Auf ein Dankschreiben des Reichspräsidenten Ebert an die schweizerische Regierung für den von den bundesgenössischen Behörden während des Krieges übernommenen Schutz der Deutschen in Frankreich und Großbritannien hat der Bundespräsident Motta in einem sehr herzlich gehaltenen Brief geantwortet und gleichzeitig den Dank der Schweiz für die Hilfeleistung der deutschen Behörden bei der Rückführung der Schweizer Bürger aus Rußland ausgedrückt.

Gewerkschaftsbewegung

Bundestag der technischen Angestellten und Beamten.

Am 13., 14. und 15. Juni hält der Bund der technischen Angestellten und Beamten in Berlin, Hotel „Deutscher Hof", Luckauer Str. 15, seinen ersten ordentlichen Bundestag ab. Als Tagesordnung ist vorgesehen: Sonnabend, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr: Oeffentliche Kundgebung der Groß-Berliner Mitgliedschaft in der Bockbrauerei, Fidicinstraße (am Tempelhofer Berg). Sonntag, den 13. Juni, vormittags 9 Uhr: U. a. Geschäftsbericht des Vorstandes und Abrechnung (Referenten Schweitzer und Mahlow); Bericht des Bundesausschusses; die Satzung des Bundes (Referent Reichel); Beitragsfrage (Referent Sandrock). Montag, den 14. Juni, vormittags 1/2 9 Uhr: Die freie Angestellten- und Arbeiterbewegung (Referent Aufhäuser); unsere nächsten Forderungen an die Gesetzgebung (Referent Händeler), Teilberichte der Ausschüsse; neue Schul- und Bildungsprobleme (Referent Lenz); Besprechung der Vorschlagslisten für die Vorstandswahlen. Dienstag, den 15. Juni, vormittags 1/2 9 Uhr: Wahl des Bundesvorstandes; Wahl des Bundesausschusses; Tarifpolitik der technischen Angestellten (Referent Gramm); Bericht des Ausschusses für Schulwesen und Rechtsschutz; Bericht des Ausschusses für Sozialpolitik, Gewerkschaftliches und Schriftwesen; Fortführung der Rätegesetzgebung (Referent Kaufmann).

Dr. Georg Flatows Kommentar zum Betriebsrätegesetz

nebst Wahlordnung und den wichtigsten Ausführungsbestimmungen des Reiches und der Länder ist soeben in der Buchhandlung Vorwärts als 6. Auflage in wesentlich veränderter Gestalt erschienen. Der Autor hat die in den ersten drei Monaten seit dem Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes ergangenen zahlreichen Ausführungsbestimmungen des Reiches und der Länder in seinem Werk berücksichtigt. Um indessen den Umfang des Buches und auch die Preisgestaltung nicht allzu sehr zu vermehren, sind die meisten der in bisherigen Auflagen enthaltenen Anhänge nicht mehr zum Abdruck gebracht.

„Wie Betriebsräte behandelt werden".

Vom Betriebsrat der Firma Georg Stilke erhalten wir eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Wie noch erinnerlich, trat am 15. Mai 1920 das gesamte Verkaufspersonal der Firma Georg Stilke, Buchhandlung der Groß-Berliner Bahnhöfe und Zeitungskioske G. m. b. H., in einen eintägigen Proteststreik. Die genannte Firma hatte es seit langem verstanden, den jeweilig gewählten und amtierenden Betriebsräten jede Einflußnahme auf Produktion, Lohn und Arbeitsverhältnisse der Angestellten systematisch auszuschalten.

Am 31. März war der alte Tarif abgelaufen, und der Abschluß des neuen scheiterte an den niedrigen Lohnangeboten der Firma Stilke. Um nun ein noch weiteres Hinauszögern einer Aufbesserung der Hungerlöhne eines Teiles der Angestellten zu verhindern, forderten die Betriebsräte am 14. Mai eine bindende Erklärung der Firma, dem Spruch eines nunmehr anzurufenden Schlichtungsausschusses sich ebenso zu unterwerfen wie die Angestellten.

Dieses lehnte die Firma Stilke ab. Vorher hatte die stürmische Betriebsversammlung fast geschlossen für diesen Fall den sofortigen Eintritt in einen Proteststreik beschlossen.

Inzwischen hatte der Schlichtungsausschuß einige Verbesserungen in der Entlohnung beschlossen.

Jetzt auf einmal kündigt und entläßt die Firma Stilke ohne Anhörung des Betriebsrats zirka 90 Angestellte.

Nachträglich mit den Mitgliedern des Betriebsrats als solche über die Kündigungen zu verhandeln, lehnte die Firma ab, weil sie angeblich ein Verfahren gegen die Betriebsräte beim Schlichtungsausschuß anhängig gemacht habe. Die Betriebsräte wollten, mit Bezug auf den Proteststreik, den Betrieb der Firma Stilke nicht vor Erschütterungen bewahrt haben.

Zu bemerken ist noch, daß die Firma Georg Stilke zwar angibt, sie könne die jetzige kaum auskömmliche Entlohnung der Angestellten nicht mehr tragen, andererseits sträubt sie sich jedoch, den Betrieb abzugeben und sozialisieren zu lassen. Sollten da nicht doch besondere Gründe mitsprechen?

Beendeter Streik der Wachangestellten.

Der Streik der Wachangestellten bei der Deutschen Wachgesellschaft, Rosenthaler Str. 86, ist nach einwöchentlicher Dauer durch Abschluß eines Tarifvertrages beendet worden. Der zur Beilegung des Streiks angerufene Schlichtungsausschuß fällte Freitag nachmittag einen Schiedsspruch, wonach die Vertragsdauer auf vier Monate festgelegt wird, während sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber sich nur auf zwei Monate festlegen wollten. Des weiteren war über die Höhe der Kleidergelder unter den Parteien bereits eine Einigung erzielt, trotzdem setzte der Schlichtungsausschuß weit niedrigere Sätze fest. Noch am selben Abend wurden mit den Unternehmern neue Verhandlungen aufgenommen, welche folgendes Ergebnis zeitigten:

Die Arbeitszeit im Revier beträgt 7 Stunden, für die übrigen Posten 8 Stunden. Der Lohn beträgt pro Woche 140 M., für Oberwachbeamte 145 M., für Kontrolleure 150 M. Ueberstunden werden mit 2,50 M. pro Stunde bezahlt. Des weiteren wird eine freie Nacht oder Schicht unter Fortzahlung des Lohnes gewährt. Dienstkleidung ist zu liefern, oder eine festgelegte Entschädigung zu gewähren. Jeder Beschäftigte ist besonders gegen Unfall zu versichern. Sommerurlaub wird gewährt. Bei Wachstellen, welche 2 Kilometer vom Appellplatz entfernt liegen, wird das Fahrgeld vergütet. Nach dreimonatlicher Beschäftigung findet im Erkrankungsfalle § 616 des BGB. Anwendung. Elektrische Taschenlampen und Batterien sind vom Unternehmer zu liefern. Hinsichtlich der Betriebsräte sind Rechte vereinbart, die über das Betriebsrätegesetz hinausgehen; die Verbandsfunktionäre sind gegen Maßregelung geschützt. Der Vertrag gilt bis zum 31. Juli d. Js.

Des weiteren wurde zugestanden, daß die Streikbrecher entlassen werden, ebenfalls diejenigen, welche den Firmen sich zur Bewachung angeboten haben. Hinsichtlich der Entschädigung der Streiktage wird ebenfalls eine Vereinbarung getroffen.

In einer Versammlung der Streikenden wurde beschlossen, die gemachten Zugeständnisse anzunehmen. Der Tarifvertrag hat zwar nicht alle Forderungen erfüllt. Wenn jedoch die Kollegen weiter treu zur Organisation stehen, dann wird es gelingen, bei der nächsten Lohnbewegung mehr zu erreichen.

Lohntarif im Uhrmachergewerbe.

Die Groß-Berliner Uhrmachergehilfenschaft, als Gruppe des Deutschen Uhrmachergehilfenbundes, hat rückwirkend per 1. April 1920 folgende Lohnsätze mit der Groß-Berliner Meisterschaft abgeschlossen:

Klasse A	580 M.,	pro Stunde	2,90 M.
„ B	750 „	„ „	3,75 „
„ C	900 „	„ „	4,50 „

Geschäftsführer bekommen zu Klasse C noch eine Extrazulage.

Die Werkzeugentschädigung von 50 M. monatlich, welche beantragt, aber abgelehnt wurde, sowie obige Sätze als Mindestsätze zu benennen, ist beim Schlichtungsausschuß zwecks Schiedsspruchs eingereicht worden.

Nähere Auskunft gibt die Geschäftsstelle des Bundes, Neukölln, Richardstr. 16 I.

Rechtsverbindliche Tarifverträge. Der zwischen dem Verband zur Wahrung der sozialwirtschaftlichen Interessen der Putzbranche in Berlin und dem Zentralverband der Angestellten am 12. Januar 1920 abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung der Gehalts- und Anstellungsbedingungen der kaufmännischen Angestellten der Fabrikations- und Engrosbetriebe der Damenhut-, Blumen- und Federnbranche ist mit Beginn des 15. April 1920 gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 für allgemein verbindlich erklärt worden. — Das gleiche trifft zu auf den zwischen dem Arbeitgeberverband Berliner Bekleidungsindustrieller E. V., dem Zentralverband der Angestellten und den anderen in Betracht kommenden Organisationen am 30. Januar 1920 abgeschlossenen Tarifvertrag. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. April 1920.

Holland. Achtung, Stockarbeiter!

In Oldensaal (Holland) wird den dort beschäftigten Stockarbeitern die Anerkennung des vom Niederländischen Bund der Möbelmacher vorgelegten Vertrages von den Unternehmern verweigert. Alle etwaigen Arbeitsangebote, ganz gleich von welcher Seite, müssen abgelehnt werden. Alle diesbezüglichen Anfragen sind nur zu richten an den Vorsitzenden der Abteilung Oldensaal des Niederländischen Bundes der Möbelmacher, Kollegen Wilhelm Glaser, Langelampstraat 19. Alle arbeiterfreundlichen Blätter des In- und Auslandes werden um Abdruck gebeten.

Deutscher Transportarbeiter-Verband (Bezirk Groß-Berlin). Branche: Gewerbl. Angestellten d. Kriegsorganisation. Am Mittwoch, den 9. Juni, abends 6 Uhr, bei Feyfara, Melchiorstr. 15, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung u. a.: Bericht über die schwebenden Verhandlungen betr. Teuerungszulagen. Welche Maßnahmen müssen wir ergreifen. Jede Kriegsorganisation muß vertreten sein, wenn der Vertrauensmann verhindert ist, muß Vertretung geschickt werden, denn es handelt sich um Eure Zukunft.

Sektion I. Branche der Bekleidungs-Industrie. Vertrauensleute aus allen Betrieben der Damen-, Mädchen- und Blusen-Konfektion! Am Donnerstag, den 10. Juni, nachm. 4 Uhr, im Lokal von Wegener, Seydlitzstr. 30, wichtige Funktionär-Versammlung. Tagesordnung: 1. Wie verhalten wir uns zu den kommenden Lohnregulierungen; 2. Branchenangelegenheiten.

Deutscher Werkmeisterverband. Versammlung der Luxuspapierbranche: Mittwoch, den 9. Juni, nachm. 5 Uhr, im Restaurant Schultheiß, Brückenstr. 6 b. — Versammlung der Gesundheits-Industrie: Dienstag, den 8. d. Mts., abends 6 Uhr, in unserem Bureau, Stralauer Str. 56 I.

Zentralverband der Angestellten. Mitgliederversammlungen am Mittwoch, den 9. Juni. Jugendgruppe: 7 Uhr, Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. (Geschichte der Arbeiterbewegung.) Fachgruppe 6 b (Speditionsangestellte): 7 1/2 Uhr, Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. (Arbeitsgemeinschaften.) Fachgruppe 7 d (Schaufensterdekorateure): 7 1/2 Uhr bei Fritz Wegener, Seydlitzstr. 30 a.

Post- und Telegraphenpersonal. Betriebsräte sämtlicher Post-, Fernsprech-, Telegraphen-, Bau-, Scheck- und Postfuhrämter vom gesamten Oberpostdirektionsbezirk Groß-Berlin. Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 14/15, Saal 1: Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Betriebsräte im Bereich der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung. Ref.: Karl Klose. 2. Aufstellung der Kandidaten für den Bezirks- und Zentralrat.

Wirtschaft

Die Aufgaben des Reichsausgleichsamtes.

Wo sind Forderungen anzumelden?

Durch Vermittlung des Reichsausgleichsamtes sind nach Artikel 296 des Friedensvertrages nur diejenigen Geldverbindlichkeiten zu regeln, die unter 1—4 dieses Artikels aufgezählt sind.

Es handelt sich nur um Geldverbindlichkeiten, das heißt um den Ausgleich von Schulden, die dem Gläubiger das Recht geben, Zahlung in Geld zu verlangen.

Welcher Art die Forderungen sein müssen, die nach dem Reichsausgleichsgesetz anzumelden sind, ist in der Bekanntmachung des Ministers für Wiederaufbau vom 30. April 1920 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 94, Seite 761) im einzelnen aufgeführt.

Nicht beim Reichsausgleichsamt anzumelden

sind dagegen Ansprüche auf Herausgabe oder Lieferung von Sachen und Wertpapieren oder Urkunden jeder Art sowie Ansprüche auf Erlöse aus liquidiertem Eigentum, Rechten, Interessen.

Insbesondere sind beim Reichsausgleichsamt nicht anzumelden:

I. In deutschem Besitz befindliche ausländische Wertpapiere, darunter auch Aktien, Schuldverschreibungen usw. gemäß § 10 der Anlage zu Artikel 298 des Friedensvertrages. Diese sind vielmehr bei der

„Stelle für ausländische Wertpapiere des Reichsfinanzministeriums", Berlin W, Potsdamer Straße 122b, anzumelden.

II. Andere Urkunden wie: Hypothekenbriefe, Verträge, Bescheinigungen, Konzessionen, gemäß § 10 der Anlage zu Artikel 298, die bei der

Urkundenanmeldestelle des Reichskommissars für Auslandsschäden", Zehlendorf-Mitte, Am Urban, anzumelden sind, und

III. Schäden, welche Deutsche im Auslande erlitten, die zu Schadenersatzansprüchen führen könnten, wird empfohlen, anzumelden, wenn es sich um im Auslande beschlagnahmte Werte aller Art, auch Wertpapiere, handelt:

a) von Inlandsdeutschen beim „Verbande der im Auslande geschädigten Inlandsdeutschen, Berlin W, Potsdamer Straße 28,

b) von Auslandsdeutschen beim Bund der Auslandsdeutschen, Berlin W, Rauchstr. 23.

IV. Schäden und Schadenersatzansprüche, die Internierte zu stellen haben, sind beim Bund der Auslandsdeutschen anzumelden.

V. Deutsche aus Tsingtau haben ihre Schäden und Schadenersatzansprüche bei der Admiralität, Kiautschau-Abteilung, Berlin, Königin-Augusta-Ufer 42 anzumelden.

VI. Für die Anmeldung von Schäden an Bord von Seeschiffen sowie für Schäden an deutschen Kauffahrteischiffen ist zuständig das Reichswirtschaftsministerium, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/94.

VII. Soweit es sich um Schäden handelt, die Deutschen innerhalb Elsaß-Lothringens entstanden sind, ist für die Anmeldung zuständig das Reichsministerium des Innern, Abteilung Elsaß-Lothringen, Berlin W, Wilhelmstr. 72.

VIII. Für Schäden, die Deutschen innerhalb von bisher deutschen, an Polen abgetretenen Gebieten entstanden sind, ist das Preußische Ministerium des Innern, Berlin W, Unter den Linden 72/73, zuständig.

Der Wind als elektrische Kraftquelle. Der Kopenhagener Korrespondent von „Göteborgs Dagblad" meldet, daß man sich in Dänemark seit längerer Zeit mit der Frage der Ausnutzung der Windkraft als elektrische Kraftquelle beschäftigt. Die Untersuchungen seien so weit gediehen, daß diese Frage jetzt tatsächlich als gelöst angesehen werden kann. Eine private Gesellschaft arbeitet unter Leitung von angesehenen Männern der Wissenschaft und Technik an der praktischen Organisation des Unternehmens, die die Erfindungen verwirklichen soll, welche der Lösung des Problems zugrunde liegen. Erfinder sind zwei junge dänische Ingenieure, cand. polyt. Rasmus Jensen und cand. polyt. Paul Winding.

(Siehe auch Beilage.)

Verantw. für den redaktion. Teil: Erich Kuttner, Tempelhof; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Billiger Handschuh-Verkauf

Damen-Halbhandschuhe

Zwirn kurz, weiß u. schwarz **95 Pf.**
Zwirn lang, weiß u. schwarz **1.95**
Zwirn lang, weiß u. schwarz, beste Qualität **2.90**

Damen-Stoffhandschuhe

Zwirn schwarz, durchbrochen mit 2 Druckknöpfen **6.50**
Baumwolle farbig, leichte Qualität **11.50**
Seide schwarz, durchbrochen, mit 2 Druckknöpfen **12.50**
Leinenersatz farbig, mit 2 Druckknöpfen **15.50**
Leinenersatz weiß, farbig, schwarz, 2 Druckkn. **17.50**
Seide glatt, weiß, farbig, schwarz, mit 2 Druckknöpfen **18.50**
Leinenersatz weiß und farbig, m. schw. Aufnaht **21.50**
Leinenersatz weiß, farbig, schwarz, 12 Knopf lang **36.50**

Herren-Stoffhandschuhe

Leinenersatz farbig, mit Druckknopf **19.50**
Leinenersatz farbig, moderne breite Aufnaht **26.50**
Zwirn porös, farb., m. Druckknopf, prima Qualität **27.50**

Weißwaren

Schalkragen aus Tüll in Falten, mit breiter Spitze garniert **11.00**
Faltenkragen aus Tüll, mit Hohlsaum und Spitze **13.25**
Robespierrekragen mit Stickverzierung und Valenciennes-Spitze **22.50**
Robespierrekragen Matrosenform, aus Mull, mit reicher Hohlsaumverzierung **23.75**

Spitzen

Waschtüll feine Qualität, etwa 100 cm breit, weiß oder elfenbein Meter **19.50**
Seidentüll schwarz, gute Qual., etwa 90 cm breit, für Kleider Meter **31.50**
Tüllvolants gesticht, etwa 110 cm breit, für Sommerkleider Meter **29.50**
Reste und Abschnitte von Spitzen und Einsätzen in Valenciennes, Klöppel, Filet, Spachtel usw. sehr preiswert

Billige Stiefel

Damenstiefel schwarz **172.00** **180.00**
Herrenstiefel schwarz **195.00** **220.00**

Balkon- und Garten-Möbel
in reicher Auswahl
zu billigen Preisen

A. Wertheim
G.m.b.H